

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 87 (2001)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

**Spielbanken:
Gerangel um Lizenzen**

**RAIFFEISENdirect:
Höchster Standard**

**DV des SVRB in Kloten:
Marke weiter gefestigt**

RAIFFEISEN





Zukunft auf zwei starken Schultern

Ob Versicherungs- oder Banklösung oder eine Kombination von beidem – wichtig ist uns, was Ihnen am besten dient. Lassen Sie sich dort beraten, wo Sie auch bei allen anderen Sicherheits-, Vorsorge- und Anlagefragen bestens aufgehoben sind: bei dem Menschen, der Sie schon immer gut betreut hat.

Gemeinsam für Sie da

RAIFFEISEN



**HELVETIA
PATRIA**



Inhalt

- RAIFFEISEN-
direct: höchster
Standard geboten** 4 Die Raiffeisenbanken unternehmen alles, damit Drittpersonen in keiner Phase einer Transaktion sensible Daten einsehen können. E-Banking ist so zuverlässig wie das Bankgeschäft am Schalter.



- DV des SVRB
in Kloten:
«Raiffeisen»
weiter gefestigt** 6 Die Raiffeisenbanken haben im letzten Jahr ihren Marktanteil markant ausgebaut. Spitzenwerte erreichen die Banken auch regelmässig bei der Kundenzufriedenheit.

- Raiffeisen-
Leasing: starkes
Wachstum innert
zehn Jahren** 9 Leasing boomt auch bei Raiffeisen. Im letzten Jahr wurden 1130 neue Leasingverträge – so viele wie noch nie – abgeschlossen. Der Verkauf wird im Herbst noch massiv ausgebaut.

- Casinos
in der Schweiz:
Grosses Geschäft
mit Fortuna** 12 Im kommenden Jahr werden bis zu zwei Dutzend Casinos das Spielbankengeschäft ankurbeln. Das Problem der Spielsucht wird sich trotz Sozialkonzept nicht eindämmen lassen.

- «Sichtwechsel»: 26
Banker begegnen
Behinderten** In der Thurgauer Bildungsstätte Sommeri haben elf Bankangestellte einen intensiven, von Spontaneität geprägten Tag erlebt. Der Abschied am Ende fiel nicht leicht.



Editorial

Kein Tag wie jeder andere. «Mein Mund ist stumm, mein Verstand aber spricht». Der von Hand auf ein weisses Papier hingekritzelte Hinweis an der Türe einer Wohnung in der Bildungsstätte Sommeri für Menschen mit einer Behinderung geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Wie überhaupt die Heimbewohnerinnen und -bewohner, deren Fröhlichkeit und Spontaneität ungemein ansteckend wirkt. Ich habe die Anlage bei Amriswil kaum betreten, schon gehts los: «Hoi, wer bischt du?» und dazu eine Hand, die mir entgegenfährt. Zweifel und Unsicherheit verbunden mit der Frage, wie soll ich diesen Menschen begegnen, lösen sich im Nu auf. Nimm einfach die Hand.

Ich bin mitten drin, kaum eine Minute in der «Sommeri» und schon ein Teil der Schicksalsgemeinschaft. Den elf Thurgauer Bankangestellten, die Mitte Juni einen Tag lang mit geistig Behinderten verbrachten,

erging es beim Projekt «Sichtwechsel» ähnlich und das Erlebte genau so nahe wie auch unter die Haut. Es dürfte noch Wochen und Monate nachwirken. Der Tag fern der kalten Zahlen und nahe beim Mitmenschen war für jeden eine Bereicherung. Manchmal zählen solche Tage im Leben mehr als jedes teuer erkaufte Erlebnis.

Pius Schärli, Chefredaktor

P.S. Als neuer Chefredaktor freue ich mich mit Ihnen auf viele lesenswerte «Panorama»-Ausgaben mit dem Potenzial eines ganz persönlichen «Sichtwechsels».

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Redaktion
Pius Schärli,
Chefredaktor
Philippe Thévoz,
französische Ausgabe
Lorenza Storni,
italienische Ausgabe

**Konzeption und
Herstellung**
Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelbild:
B&S

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071/225 85 24
Telefax 071/225 86 50
panorama@
raiffeisen.ch
www.raiffeisen.ch/
panorama

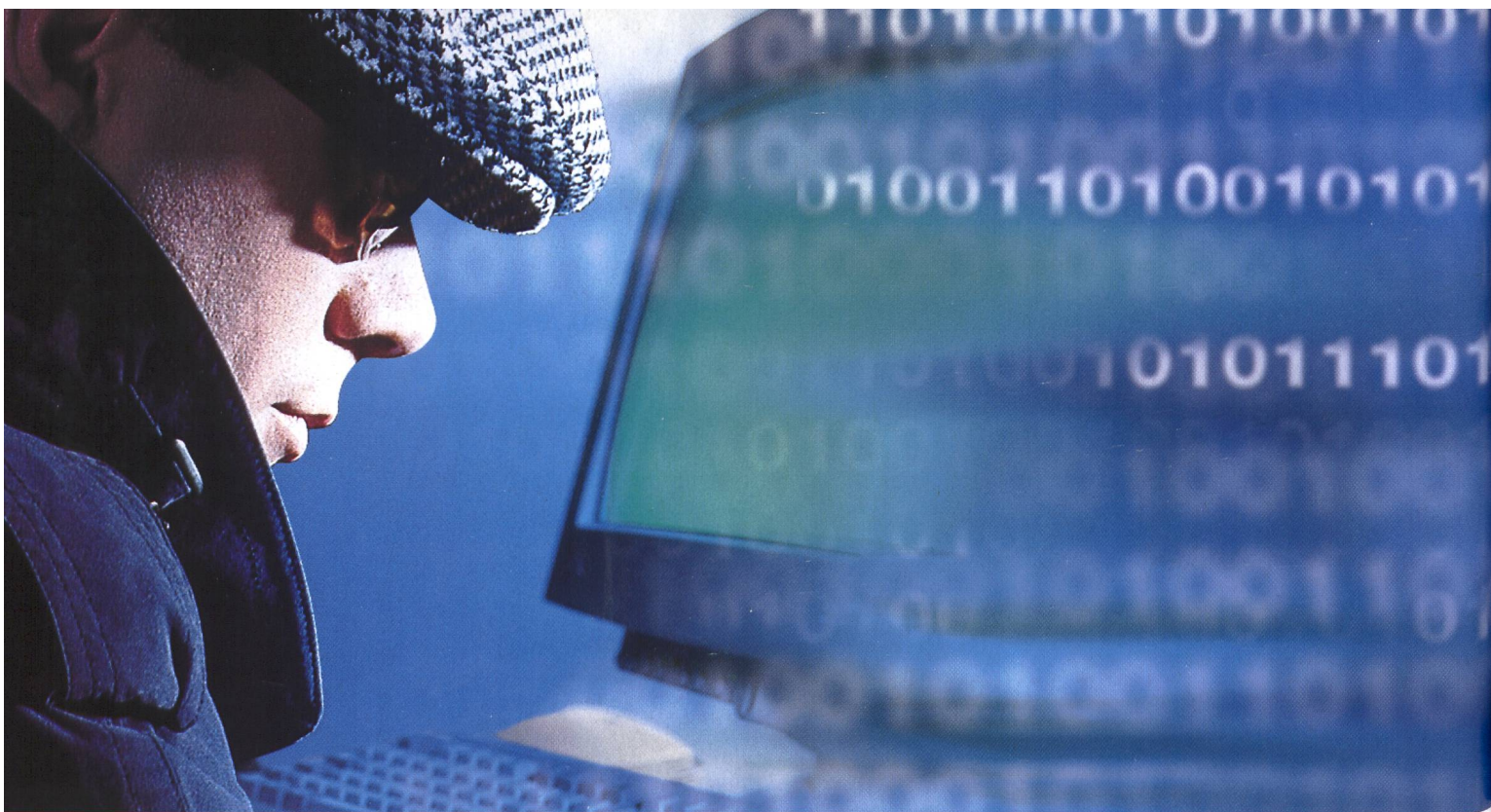
**Druck, Abonnemente
und Versand**
Vogt-Schild/
Habegger Medien AG
Zuchwilstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 73 65

Erscheinungsweise
Panorama erscheint
zehnmal jährlich.
87. Jahrgang.
Auflage:
148 000 Exemplare

Inserate
Kretz AG
Verlag und Annoncen
Postfach
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57
kretz_ag@bluewin.ch
www.kretzag.ch

Bezug
Panorama kann bei den
einzelnen Raiffeisen-
banken bezogen resp.
abonniert werden.
Nachdruck (auch aus-
zugsweise) nur mit
ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion
gestattet.

Adressänderungen
Mutationen melden Sie
bitte direkt der örtlichen
Raiffeisenbank!



Sicherheit bei RAIFFEISENdirect

Gerüstet für Hacker-Attacken

Der Schlüssel zum E-Banking ist eine sichere Verschlüsselung der übermittelten Daten. Bei RAIFFEISENdirect kommt dafür die modernste Technologie zum Einsatz.

Der wohl häufigste Einwand gegen das E-Banking dreht sich um den Faktor Sicherheit. Deshalb haben die Raiffeisenbanken alles unternommen, damit Drittpersonen in keiner Phase einer Transaktion die sensiblen Daten der Anwender einsehen können. Der elektronische Vertriebskanal ist damit so zuverlässig wie Bankgeschäfte am Schalter oder auf dem Postweg.

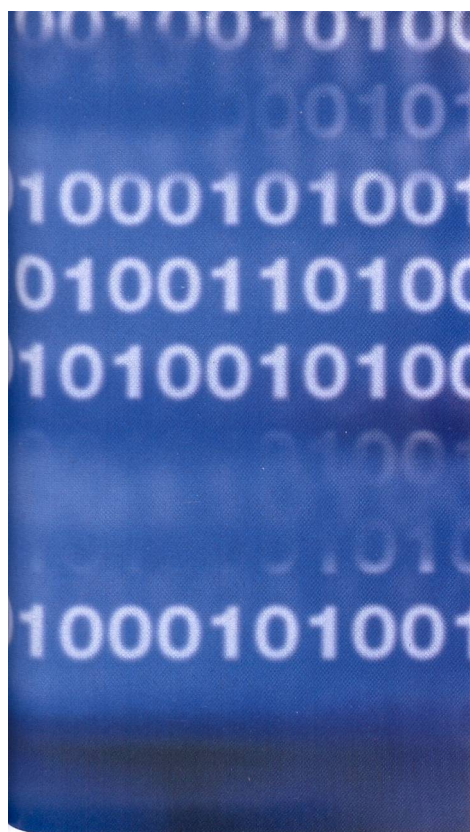
Drei Angriffspunkte. Doch wie bei einem Postpaket, das von einem Absender zu einem Empfänger gelangen muss, gibt es für Menschen mit unlauteren Absichten trotzdem Angriffspunkte. Beim E-Banking sind es im Wesentlichen drei: der Server der Bank, der Computer und die Verbindungsstrecke dazwischen.

Durch die Grösse des Internets ergeben sich beinahe unendlich viele Mög-

lichkeiten, wie eine bestimmte Datenmenge ihr Ziel erreichen kann. Das Gesamtpaket wird dabei in Päcklein aufgeteilt, die teils über unterschiedliche Wege via verschiedene Server, die «Post-Verteilzentren» des Netzwerks, zum Empfänger gelangen.

Hacker habens schwierig. Jedes einzelne Paket, das während der Übermittlung einen Server passiert, kann theoretisch von dessen Benutzer gelesen werden. Um eine solche Einsicht in die Daten zu verhindern, ist eine Verschlüsselung nötig. RAIFFEISENdirect wendet dafür den aktuell höchsten Sicherheitscode an, eine so genannte 128-Bit-Verschlüsselung.

Damit haben Hacker nur eine sehr theoretische Chance, den Datenfluss zu kontrollieren. Selbst wenn dies einem



Computerfreak je gelingen sollte, könnte er das Dokument zwar lesen, aber nicht verändern oder gar Geld umbuchen.

Server geschützt. Der RAIFFEISENdirect-Server, mit dem Sie beim Zahlungsverkehr oder bei einer Depotabfrage im Kontakt stehen, weist mehrere Sicherheitsbarrieren auf. Diese Virtual Vault genannte Schutzmauer befindet sich

zwischen dem Internet und dem eigentlichen E-Banking-Server. Damit lässt der Server nur Anfragen zu, die von einem bekannten Programm mit aktivierter Verschlüsselung kommen.

Dass die RAIFFEISENdirect-Server gut für Spionageattacken gerüstet sind, dafür bürgt das Sicherheitszertifikat der amerikanischen Firma Verisign. Es zeigt an, dass Sie mit dem richtigen Server verbunden sind. Beim E-Banking können Sie es überprüfen, wenn sie auf das Schloss in der Statusleiste doppelklicken.

Dreistufiger Zugang. Auf der Benutzeroberfläche hält RAIFFEISENdirect durch eine dreistufige Identifizierung nicht zugelassene User fern. Wenn Sie sich zu Hause mit Ihrem Computer für eine E-Banking-Sitzung einwählen, prüft das System Ihre Identität genauestens. Nur mit der eigenen Vertragsnummer, Ihrem Passwort und einem jeweils einmal verwendbaren Zusatz von einer Streichliste erhalten Sie Zugriff auf Ihre Konten und Depots.

Genauso schrittweise wie das Log-in zu einer Sitzung erfolgt, erhalten Sie nach der Unterzeichnung der RAIFFEISENdirect-Vereinbarung Ihre Identitätsmerkmale. Der erste Ausweis ist eine eindeutige Vertragsnummer mit Ihrem vom System erzeugten Initialpasswort, das Sie mit einer eingeschriebenen Post-

sendung erhalten. Tags darauf gelangen Sie in den Besitz einer Streichliste mit Passwortzusätzen.

Laufend aktuelle Streichlisten. Gleich nach der ersten Anmeldung bei RAIFFEISENdirect erhalten E-Banking-Kunden die Aufforderung, ihr Initialpasswort abzuändern. Das neue persönlich gewählte Passwort stellt eine weitere Sicherheitsmassnahme dar, um auch die kleinste Eventualität von Fremdeinfluss auszuschalten.

Jeder neben dem Code noch einzugebende Passwortzusatz ist nur für eine einzige Anmeldung gültig. Deshalb ist es wichtig, verbrauchte Zusätze auf der Streichliste effektiv auch zu streichen. Sobald Sie den 80. Zusatz verwendet haben, erhalten Sie per Post die nächste Streichliste. Die alte Liste behält ihre Gültigkeit, bis Sie die erste Position auf der neuen Liste brauchen.

Eine weitere Hürde gegen Missbrauch stellt der Umstand dar, dass eine dreimalige falsche Eingabe von Code oder Passwortzusatz die automatische Sperrung des RAIFFEISENdirect-Vertrags zur Folge hat. Wer sich unabsichtlich vertippt, erhält in diesem Fall Hilfe beim Call Center.

JÜRGEN SALVISBERG

Info

Weitere Informationen zu RAIFFEISENdirect erhalten Sie unter Telefon 0844 888 808, via E-Mail (direct@raiffeisen.ch) oder auf der Webseite (www.raiffeisendirect.ch).

Keine Schwachstelle zu Hause zulassen

In den Augen der Spezialisten sind die in der Schweiz für das E-Banking verwendeten Systeme technisch absolut sicher. Auch bei RAIFFEISENdirect stellt der Mensch den eigentlichen Unsicherheitsfaktor dar. Deshalb liegt beim Gebrauch auch eine hohe Verantwortung bei den Heim-Bankern. Wenn Sie beim E-Banking die folgenden persönlichen Verhaltensregeln beachten, tragen Sie Ihrerseits zur grösstmöglichen Sicherheit bei:

- > Wählen Sie ein Passwort, das keine leicht erratbaren persönlichen Daten enthält.
- > Bewahren Sie Ihren Code und Ihren Passwortzusatz niemals an einem gemeinsamen Ort auf und geben Sie beide niemandem bekannt.

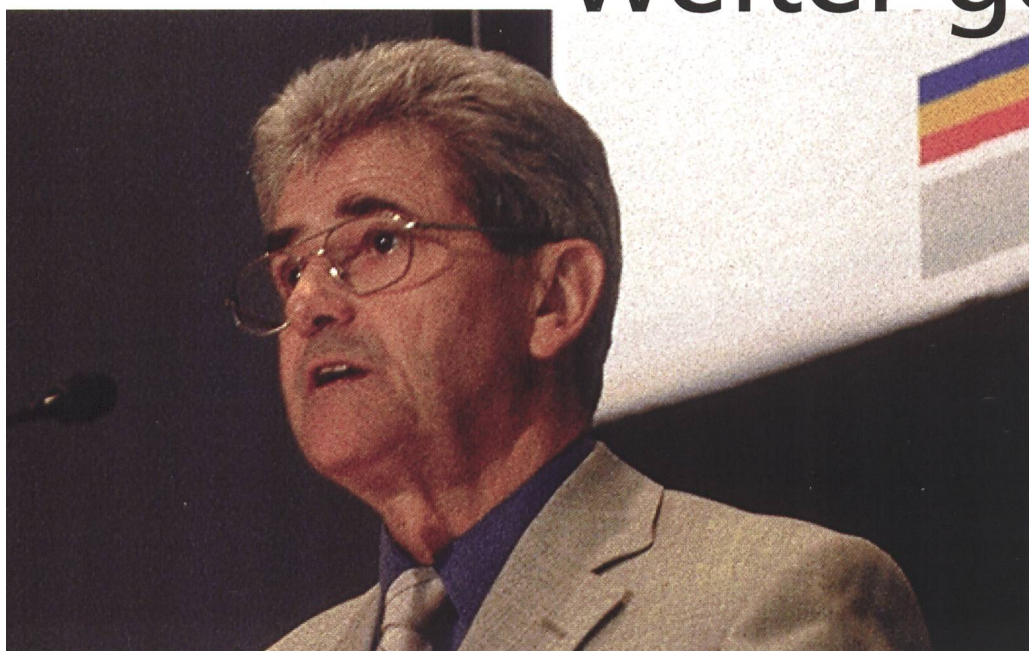
- > Speichern Sie niemals Ihr Passwort, Ihre Vertragsnummer oder Streichlisten auf Ihrem Computer.
- > Verwenden Sie aktuelle Browser-Versionen mit installierten Sicherheitsupdates und schliessen Sie vor dem Start von RAIFFEISENdirect alle anderen Browser-Fenster.
- > Installieren Sie keine Programme von nicht vertrauenswürdigen Herstellern, löschen Sie verdächtige E-Mails sofort und öffnen Sie keine Anhänge mit unbekanntem Inhalt.
- > Installieren Sie auf Ihrem Computer eine Virenschutz-Software, mit der Sie alle Ihre Daten regelmässig prüfen. Die grösste Gefahr, dass persönliche Daten von Ihrer

Festplatte entwendet werden, geht von Viren aus, die Hacker via Internet auf Ihren Computer schmuggeln.

- > Wie dies bei Unternehmen geläufig ist, können Sie durch eine Firewall, die unberechtigte Zugriffe abblockt, Ihren Computer noch sicherer machen. Diese sogenannten Personal Firewalls sind preiswert und sehr wirksam für den Schutz des Arbeitsplatzes zu Hause.
- > Überprüfen Sie alle von Ihnen getätigten Eingaben ein zweites Mal, bevor Sie eine Zahlung oder einen Börsenauftrag abschicken.
- > Kontaktieren Sie das Call Center, wenn Sie Änderungen in RAIFFEISENdirect oder verdächtige Meldungen feststellen. (js.)

DV des SVRB in Kloten

Marke Raiffeisen weiter gefestigt



Dr. Marius Cottier:
«Wir streben nicht
ein Wachstum um
des Wachstums
willen an.»

In Kloten, als Tor zur Welt eine symbolträchtige Stätte, hielt die Raiffeisen-Familie an ihrer ordentlichen Delegiertenversammlung Rückblick auf ein erfolgreiches (Jubiläums-)Jahr.

Vor zwölf Monaten, an der 100-Jahr-Feier in Interlaken, überstrahlte die Erinnerung an die Wurzeln der Raiffeisen-Bewegung den geschäftlichen Teil der Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB). «Doch an der ersten DV im neuen Jahrtausend», so Verwaltungsratspräsident Dr. Marius Cottier in seiner Begrüssungsrede, «richten wir unseren Blick wieder vermehrt in die Zukunft.» Zum Erfolg von Raiffeisen passt, wie Cottier nicht ohne Stolz erwähnte, dass die

Medien oft Begriffe aus der Aviatik verwenden: «Raiffeisen im Aufwind» – «Raiffeisen startet durch» – «Raiffeisen im Steigflug».



Tatsächlich war auch das Jubiläumsjahr – ganz ohne Blick zurück gings natürlich auch diesmal nicht – ein überaus erfolgreiches: 8,4 Prozent Bilanzsummenwachstum, 8,7 Prozent mehr Mitglieder, 4,1 Prozent höherer Gruppengewinn (siehe «Panorama» 6/01). Allerdings, so Marius Cottier, «streben wir nicht ein Wachstum um des Wachstums willen an. Wachstum muss qualitativ gut abgestützt sein».

Und dem ist bei den Raiffeisenbanken so. Denn dank einer Reihe von guten Rechnungsabschlüssen verbesserte sich die Eigenkapitaldecke in den letzten Jahren markant. Und: Die Raiffeisenbanken weisen hierzulande das beste Verhältnis zwischen Kundengeldern und Ausleihungen aus.



Dr. Pierin Vincenz:
«Es ist uns gelungen,
den Marktanteil
markant auszubauen.»

**Josef Ingold,
VR-Präsident der
Raiffeisen-Bürg-
schaftsgenossen-
schaft: «Die BG
bleibt erhalten.»**

**Small Talk beim
Mittagessen.**



**Premiere: Zum ersten Mal
 fand die DV im Zürcherischen
 statt. Blick in den Stadtsaal
 am Schluessweg.**

Wenig schmeichelhafte Worte fand Marius Cottier zu gegenwärtigen Diskussionen um hohe Gehälter, Boni und Abgangsschädigungen von Verwaltungsräten und Topmanagern: «Bei verschiedenen Unternehmungen gewinnt man den Eindruck, die obersten Führungsorgane würden auf Kosten des übrigen Personals und der Aktionäre bevorzugt. Diese Tendenz ist schädlich für die Schweizer Wirtschaft. Sie belastet das soziale Klima. Wenn die Menschen den Eindruck erhalten, unten werde gespart und wegrationalisiert, oben dagegen hemmungslos abgeschöpft, dann wirkt sich dies negativ auf das Arbeitsklima aus.»

Cottier betonte, dass Raiffeisen auch in dieser Frage Augenmass bewahren werde. Er liess allerdings keine Zweifel offen, dass auch bei Raiffeisen für gute Arbeitsleistungen angemessene Löhne bezahlt werden müssen. «Da können wir uns den Marktkräften nicht entziehen. Unsere Bankengruppe braucht gute,

motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vor allem fähige Führungskräfte. Diese haben ihren Preis.»



Laut Dr. Pierin Vincenz, Vorsitzender der Geschäftsleitung, hatte Raiffeisen 2000 nicht nur ein erfolgreiches Geschäftsjahr, sondern erreichte auch die übrigen Ziele grösstenteils. «Es ist uns gelungen», so Vincenz, «die Marke Raiffeisen weiter zu festigen und den Marktanteil markant auszubauen.» Bei Befragungen zur Kundenzufriedenheit erreichen die Raiffeisenbanken regelmässig Spitzenwerte. Mit Genugtuung stellte Vincenz fest, dass «wir den wachsenden Refinanzierungsbedarf der Raiffeisen-Gruppe bewältigt haben, dass weitere Raiffeisen-lose Gebiete erschlossen und das Internet-Banking als alternativer Vertriebskanal plangemäss gestartet wurde.» Als Schwerpunkte für die strategische Planung 2002 bis 2004 nannte Vincenz unter anderem die gruppen-

weite Intensivierung der Kommunikation und die Überarbeitung der Grundstrategien der Raiffeisen-Gruppe. Im Brennpunkt stehen ausserdem die Eröffnung von Raiffeisenbanken in Zürich und Bern sowie die Firmenkunden-Strategie.



Im Anschluss an die Delegiertenversammlung des SVRB fand in Kloten auch die DV der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft (BG) statt. Wegen der Revision einer Reihe von Statutenartikeln dauerte diese für einmal ungewöhnlich lange – ganze zwei Stunden. Begleitet wurden die langen Diskussionen von der mehrfach geäusserten Befürchtung, die BG würde alsbald abgeschafft. Verwaltungsratspräsident Josef Ingold stellte dies jedoch in Abrede. Und Pierin Vincenz betonte, dass man mit der Reorganisation der BG auch Doppelspurigkeiten im Kreditbereich vermeiden und damit Kosten sparen wolle.

MARKUS ANGST

Wasserfeste Fleece-Jacke.

Fleecejacke für Sie und Ihn
mit drei Taschen, separatem
Netzfutter, 100% Polyester.
44.687.30.PAD rot
Gr. S, M, L, XL, XXL 98.-

44.687.90.PAD schwarz
Gr. S, M, L, XL, XXL 98.-

44.687.51.PAD marine
Gr. S, M, L, XL, XXL 98.-

98
nur

- wasserfest
- verschweisste Nähte
- winddicht
- atmungsaktiv
- abtrennbare Kapuze

Tel. 052 232 41 28 Fax. 052 232 62 23
e-mail: info@angela-bruderer.ch www.angela-bruderer.ch

JA, ICH BESTELLE:

Anzahl Artikelnummer Farbe Grösse Preis

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung inkl. MwSt., zuzüglich Versandkostenanteil. Zahlbar innert 20 Tagen.

☐ Ich möchte gratis den neuesten Angela Bruderer Katalog

Name _____

Vorname _____

Strasse, Nr. _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Tel. _____

Coupon bitte einsenden an:

Angela Bruderer AG
Postfach 1253, 8401 Winterthur

ANGELA
BRUDERER

PAD 09/01



Ein schlagkräftiges Team (v. l.): Mario Brandenburg (Leiter Autoleasing), Maurizio Scuderi, Nicole Gätzi, Theodor Näscher (Geschäftsleiter), Winfried Mock, Sonja Steiger, Fredy Grädel (Leiter Mobilienleasing) und Andreas Fässler.

10 Jahre Raiffeisen-Leasing

Alles begann mit Ein-Mann-Show

Einer der jüngsten Sprosse der Raiffeisengruppe, die Leasing-Gesellschaft, hat sich innert zehn Jahren zu einer kräftigen und gesunden Pflanze entwickelt.

Der Einstieg der Raiffeisenbanken in das Leasinggeschäft war wohl vorbereitet und durchdacht. Grundlage dazu bildete eine Diplomarbeit von Dr. Ferdinand Franze an der damaligen Hochschule St. Gallen. Sie hatte die Prüfung der Möglichkeiten und Machbarkeit eines Einstiegs ins Leasinggeschäft zum Inhalt. Darauf basierend wurde ein Projekt lanciert, das die Gründung einer eigenen und selbstständigen Leasing-Gesellschaft zum Ziel hatte. Im Herbst 1990 fiel der Grundsatzentscheid: Der Verwaltungsrat erteilte der Raiffeisen-Leasing-Genossenschaft grünes Licht.

Sechs Gründerbanken. Die eigentliche Gründung erfolgte am 23. Januar 1991 in Zürich. Die sechs Raiffeisenbanken Cham, Dussnang, Olten, Mandement, Schiers, Wattwil und der Verband waren damals dabei. Die Familie wuchs schnell: Bereits bis zum Ende des ersten Jahres wirkten 171 Raiffeisenbanken mit. Derzeit sind rund 240 Raiffeisenbanken als Genossenschafter eingetragen. Zum ersten Verwaltungsratspräsidenten wurde der damalige SVRB-VR-Präsident Dr. Gion Clau Vincenz gewählt. Es wurden gleich Nägel mit Köpfen gemacht: Im Anschluss an die Gründungsversammlung wurde die erste VR-Sitzung abgehalten und Theodor Näscher zum ersten Geschäftsführer bestimmt. Bei der Geschäftsaufnahme am 1. April 1991 trat

Näscher seinen Job vorerst ohne Mitarbeiter an.

«Die Gründung fiel zeitlich mit dem Beginn der Rezession in der Schweiz zusammen», erinnert sich Näscher. In diesem schwierigen Umfeld war eine aggressive Geschäftspolitik fehl am Platz. Stattdessen praktizierten Näscher und sein Team, das im Laufe der Jahre auf zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgestockt wurde, eine restriktive Kreditpolitik. Sie machte sich bezahlt: Die schwierigen Jahre bis 1996 konnten ohne grössere Verluste gemeistert werden. Die vorsichtige Geschäftspolitik ermutigte den Verwaltungsrat Anfang 1998, den Verkauf des Autoleasings aktiv zu fördern. Er gab den Auftrag, eine entsprechende Sparte aufzubauen. Die Tätigkeiten in diesem Bereich wurden Anfang 1999 aufgenommen.

Stark im Aufwind. Mit der erstarken der Konjunktur und damit einhergehender Konsumneigung der Bevölkerung, vor allem aber dank ausgezeichneter Servicequalität (effiziente, unbürokratische Abwicklung, professionelle Beratung), konnten bis heute grosse Zuwachsraten im Auto- und auch im Investitionsgüterleasing erzielt werden. Heute werden bei Raiffeisen-Leasing nebst dem Geschäftsführer vier Personen in der Sparte Autoleasing, drei im Investitionsgüterleasing und zwei Personen in der

Kredite im Aufwind

Das Leasinggeschäft in der Schweiz verzeichnete laut einer Statistik der Zentralstelle für Kreditinformation im letzten Jahr einen Zuwachs von rund 20 Prozent. Insgesamt hat sich die Summe aller Leasingverträge in den letzten fünf Jahren beinahe verdreifacht. Erstmals seit zehn Jahren zog auch wieder das Geschäft mit Kleinkrediten an. Insgesamt wurden Konsumkredite in Höhe von 5,13 Milliarden Franken (+3,6 Prozent) aufgenommen. (psi)

Administration und Buchhaltung beschäftigt. «Mit einem klaren Auftrag, auch weiterhin den Ausbau unserer Leasing-Genossenschaft voranzutreiben, werden wir in diesem Herbst den Verkauf massiv ausbauen, damit die Unterstützung vor Ort zu Gunsten unserer Kunden und Raiffeisenbanken noch besser erfolgen kann», blickt Näscher in die unmittelbare Zukunft.

Nebst vielen anderen wichtigen Aufgaben prägt im laufenden Jahr ein EDV-Ersatzprojekt die Tätigkeit von Raiffeisen-Leasing. Um die schlanken Strukturen beibehalten zu können, investieren die Verantwortlichen in die modernste verfügbare Leasingtechnologie. Theodor Näscher erklärt wieso: «Damit wir ab 2002 gewappnet sind, die grösseren Volumina ohne Engpässe verarbeiten zu können.»

Eines ist in all den Jahren des Wachstums gleich geblieben: Die vorsichtige Bewilligungspraxis und sorgfältige Prüfung der Gesuche. Das ist eine grosse Herausforderung, wurden doch im letzten Jahr 1130 neue Leasingverträge – so viele wie noch nie – abgeschlossen. **PIUS SCHÄRLI**

Leasingkunde der ersten Stunde

Die sich mit Spezialtransporten profilierende Brühwiler Transport AG in Oberwangen zählt zu den allerersten Leasing-Partnern. Der erste geleaste LKW steht noch zehn Jahre nach dessen Anschaffung im Einsatz.

Foto: Daniel Ammann



Drei Brüder sind aufs Leasing abgefahren und gut damit gefahren: Die beiden Chauffeure Roman (l.) und Peter sowie Geschäftsführer Bruno Brühwiler (r.).

Am Anfang war Überzeugungsarbeit angesagt. Vor zehn Jahren wars, als sich die drei Brüder Roman, Peter und Bruno Brühwiler Wege und Mittel zur Neuanschaffung eines Langholz-Lastwagens überlegten. Er sollte den bestehenden Fuhrpark mit vier LKWs ergänzen und jenen Weg bereiten, dank dem die Firma die wirtschaftlich unruhige und schwierige Zeit schadlos überstanden hat: In der Nischenpolitik lag und liegt die Zukunft des Familienunternehmens, das im landschaftlich idyllischen «Tannzapfenland» domiziliert ist.

Versuch lohnte sich. 300 000 Franken kostete das Gefährt damals. Ein rechter finanzieller Happen. Darlehen oder Leasing? Das war die Frage. Die Zinsentwicklung war zu jener Zeit jedoch unsicher, sodass man sich bei der Hausbank, der Raiffeisenbank Dussnang, Rat holte. Sie riet zum Abschluss eines Leasingvertrages. Die Gebrüder Brühwiler vertrauten den Bankfachleuten. «Wir starteten das Ganze als Versuch», erinnert sich Bruno Brühwiler, dem heute die Geschäftsführung des Betriebs mit neun Mitarbeitern und einem Dutzend Fahrzeugen mit einem Durchschnittsalter von fünf Jahren obliegt.

Bevor es zum Vertragsabschluss kam, galt es jedoch noch beim Vater und Firmengründer, Martin Brühwiler, Überredungskünste anzuwenden. Die «entgeltliche Gebrauchsüberlassung», wie dies im Fachjargon heisst, war ihm persönlich fremd und dementsprechend skeptisch war vorerst seine Haltung. Viel-

leicht rührte sie auch daher, dass er selbst im Verwaltungsrat der Dussnanger Raiffeisenbank sass und es gewohnt war, vorsichtig und nicht überstürzt zu handeln. Überdies galt damals noch die Devise: Neuanschaffungen werden bar und nicht mit Fremdmitteln bezahlt. Vater Brühwiler liess sich letztlich doch von den Vorteilen überzeugen.

Viele Vorteile. Doch genau bei den Eigenmitteln stiess die Brühwiler Transport AG an ihre finanziellen Grenzen. Wollte sie weiter wachsen und vor allem ohne Verzug auf die geänderten Marktbefürfnisse reagieren, musste sie Fremdkapital aufnehmen. Das Geld bekamen die Brühwilers – ohne Hinterlagen – problemlos von der Raiffeisen-Leasing-Gesellschaft. Dank dieser Art der Finanzierung konnte auch der Spezialbereich «Wechselpritschen für Holzelemente» realisiert und mit Eigenmitteln finanziert werden. Bis heute hat die Firma fünf Transporter, darunter auch Spezialfahrzeuge im Wert von rund 1,3 Millionen Franken geleast. «Ohne das Leasing wäre das Wachstum nicht so schnell möglich gewesen», ist Bruno Brühwiler überzeugt.

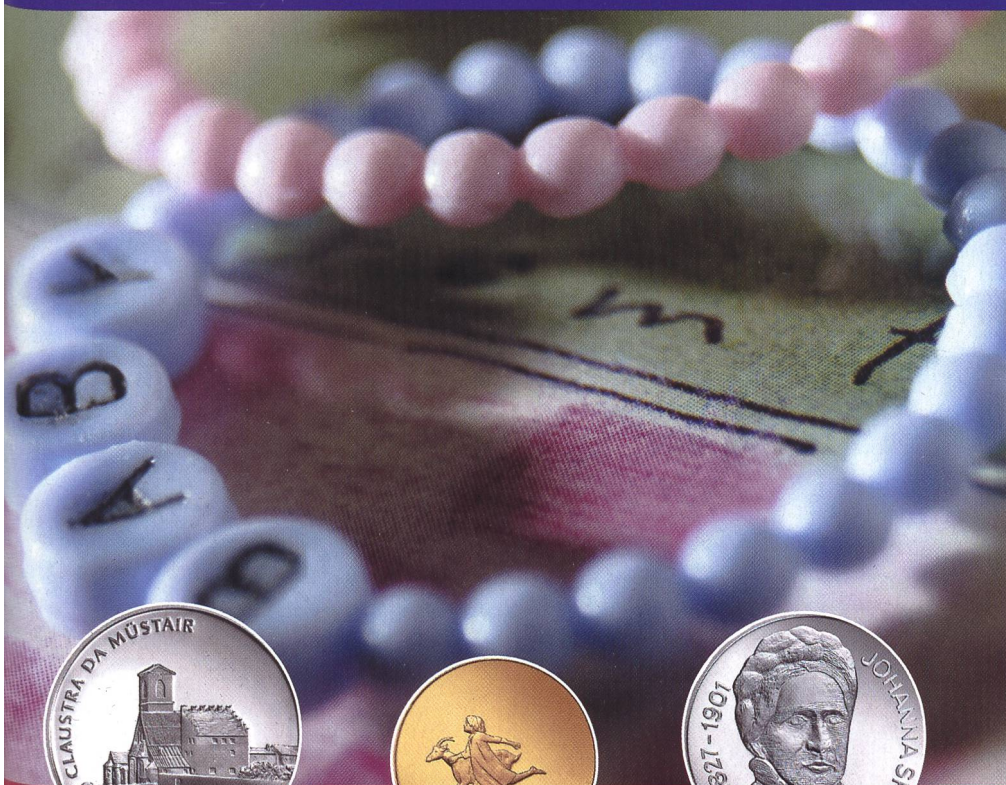
Für ihn liegen die Vorteile noch immer klar auf der Hand: Die Abhängigkeit von

der Bank hält sich in Grenzen, die Liquidität bleibt gewahrt, Spontangeschäfte sind möglich und es lässt sich klar kalkulieren. An einem stört sich Bruno Brühwiler dennoch ein wenig: In der Branche werde noch immer zu viel Leasinggeld ohne seriöse Prüfung des Gesuchs ausgeschüttet. «Fahrzeuge konkursiter Unternehmer kommen günstig auf den Markt, was wiederum auf den Preis drückt», bemängelt er. Seiner Ansicht nach sollten die Leasinggesellschaften ihre Verantwortung besser wahrnehmen. «Es hat aber in letzter Zeit gebessert», so Brühwiler. Bereits schrillt wieder das Telefon neben seinem Laptop und er nimmt einen Fahrauftrag entgegen. Das beste Leasing ist nichts wert, wenn die Fahrzeuge nicht bewegt werden. **PIUS SCHÄRLI**

Info

Auskünfte zum Thema Leasing gibt es bei jeder Raiffeisenbank oder direkt bei der Raiffeisen-Leasing in St. Gallen (Telefon 071 225 96 88). Auf dem Internet (www.raiffeisen.ch) lässt sich in der Rubrik «Leasen» die Leasingrate ausrechnen. Hier kann man auch eine Offerte einholen.

Erinnerung in ihrer wertvollsten Prägung.



Goldmünze	Legierung	Gewicht	Nennwert	Münzen in Originalgrösse
Silbermünze	0,900 0,835	11,29 g 20,0 g	50 Franken 20 Franken	

Gedenkmünzen. Geschenkmünzen.



Was ist Ihnen wertvoll im Leben?
Die Familie? Feste? Ihre Arbeit?
Der Glaube? All das wird einem
geschenkt, aber man kann es nicht
weiter schenken. Wohl aber ein
Symbol, das für diese Werte steht.
Gedenkmünzen der *swissmint* sind
von Künstlern entworfen, elegant,
wertvoll, zeitlos und der Inbegriff
für solides Schweizer Kulturgut.
Und genau so wie diese, werden
sie auch die Zeiten überdauern.
Denn Gedenkmünzen werden in
der *swissmint*, der offiziellen
Münzstätte der Schweizerischen
Eidgenossenschaft, geprägt, die für
Seriosität und Schweizer Qualität
steht. Wer denkt, bevor er schenkt,
schenkt anders. Zeitlos.

swissmint



BESTELLUNG

Sichern Sie sich Ihre Gedenkmünzen

Anzahl	Preis / Stück
Kloster Münstair. Weltkulturgut UNESCO.	
20-Franken Silbermünze	
☐ Normalprägung	Fr. 20.- MWSt-frei
☐ Spiegelglanzprägung im Etui	Fr. 50.- inkl. MWST
Heidi. Die berühmteste Schweizerin.	
50-Franken Goldmünze	
☐ Spiegelglanzprägung im Etui	Fr. 250.- MWSt-frei
Johanna Spyri. Autorin von Heidi.	
20-Franken Silbermünze	
☐ Normalprägung	Fr. 20.- MWSt-frei
☐ Spiegelglanzprägung im Etui	Fr. 50.- inkl. MWST

Porto- + Versandkosten werden separat berechnet.

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ / Ort:

Datum:

Unterschrift:

Bestell-Coupon ausfüllen und senden an:
swissmint, Bernastr. 28, CH-3003 Bern
E-Mail: Marianne.Balmer@efv.admin.ch

Spielbanken in der Schweiz

Das grosse Geschäft mit Fortuna

Beim Glücksspiel geht es um viel Geld. Entsprechend gross ist das Gerangel um die 20 bis 25 Casino-Konzessionen, welche der Bundesrat in diesem Herbst erteilen wird.



Bei der Qualität gibt es keine Kompromisse

Der 59-jährige St. Galler Anwalt und Unternehmer Benno Schneider ist Präsident der Eidgenössischen Spielbankenkommission (ESBK), welche über ein Millionengeschäft entscheidet. Obwohl persönlich nicht am Glücksspiel interessiert, kennt er die Szene bestens: Schneider war bereits Präsident jener Kommission, welche nach der Abstimmung von 1993 das Spielbankengesetz ausarbeitete. Zur Zeit von Bundesrat Kurt Furgler war Schneider Generalsekretär des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements. Für die CVP sass er einige Jahre im Grossen Rat des Kantons St. Gallen.

«**Panorama**»: Braucht das Land neue Spielcasinos?

Benno Schneider: Die Stimmbürger haben sich im Jahre 1993 dafür entschieden, auch um einen Beitrag zur Gesundung der Bundesfinanzen zu leisten. Die ESBK hat den Auftrag, den Wechsel von herkömmlichen Kursälen, welche oft nichts anderes als grosse Spielsalons sind, zu modernen Spielbanken im Sinne des Gesetzes zu begleiten.

«**Panorama**»: Werden im Herbst alle geplanten 20 bis 25 Konzessionen verteilt?

Schneider: Ohne Beurteilung aller Gesuche kann ich das heute noch nicht sagen. Der Bundesrat hat jedoch klar signalisiert, dass er betreffend Qualität der Projekte



Foto: z/g.

keinen Kompromiss eingeht. Wenn also nicht genügend Gesuche die Anforderungen erfüllen, wird er die Richtzahlen der Konzessionsleitlinien vorerst nicht voll ausschöpfen – auch wenn dadurch weisse Flecken in der Spiellandschaft entstehen.

«**Panorama**»: Der Staat profitiert von den Casinos. Glauben Sie, dass die Steuereinnahmen die negativen Auswüchse des Glücksspiels rechtfertigen?

Schneider: Es gibt heute schon Spielsüchtige und ihre Zahl wird wohl zunehmen, wenn das Angebot grösser wird. Andererseits wird ihre Situation eher verbessert, indem das Spielbankengesetz das Glücksspiel in die Spielbanken zwingt und die ESBK die Einhaltung der Sozialkonzepte rigoros durchsetzen wird. Wir werden dafür sorgen, dass die Spielbanken nicht auf Kosten der Süchtigen leben.

«**Panorama**»: Sind diese Sozialkonzepte nicht bloss ein Deckmantel für das schlechte Gewissen?

Schneider: Nein, es handelt sich dabei nicht um eine Alibiübung, sondern um eine

gesetzliche Vorgabe. Die neuen Spielbanken müssen dafür sorgen, dass Gefährdete nicht süchtig werden und Süchtige nicht spielen können. Für die Umsetzung der Konzepte werden Fachleute beigezogen.

«**Panorama**»: Lizenzierte Casinos werden einer strengen Kontrolle unterliegen, aber was können Sie gegen illegale Glücksspiele tun?

Schneider: Glücksspiel ausserhalb der Casinos wird strafrechtlich verfolgt. Gewinne werden beschlagnahmt und dem Anbieter drohen erhebliche Sanktionen. Die Kommission wird bei der Verfolgung des illegalen Glücksspiels mit den Kantonen zusammenarbeiten. Es ist uns aber klar, dass man nicht alle Auswüchse verhindern kann.

«**Panorama**»: Wie ist Ihr persönliches Verhältnis zum Glücksspiel?

Schneider: Distanziert – ich spiele zwar gerne, aber nicht um Geld. Beim Geldspiel entscheidet sowieso nur der Zufall. Ich verdiene mein Geld lieber, als es per Zufall zu gewinnen.

Interview: Angelika Nido

Roulette, Poker, Boule, Black Jack oder Baccarat: Bei den Casino-Spielen mit den klangvollen Namen geht es um Geld, viel Geld, welches zum grössten Teil in die Taschen der Spielbankbetreiber fliesst.

Gemäss Angaben der Eidgenössischen Spielbankenkommission (ESBK) erwirtschafteten die bestehenden 24 Kursäle in der Zeit zwischen April und September 2000 einen Bruttospielertrag (Ertrag nach Abzug der ausbezahlten Gewinne) von 228 Mio. Franken. Weitere rund 300 Mio. Franken verspielen Schweizerinnen und Schweizer jährlich in grenznahen Casinos wie Bregenz, Konstanz, Evian oder Campione.

Run auf die Lizenzen. Die helvetischen Glücksritter müssen den Weg ins Ausland aber nicht mehr lange auf sich nehmen: Ab 2002 wird das Spielangebot in der Schweiz kräftig aufgestockt. Die gesetzlichen Grundlagen dafür schaffte die Aufhebung des Spielbankenverbots im Jahre 1993. Das Goldfieber in der Branche war damit geweckt, erhielt aber ei-

nen Dämpfer, als der Bundesrat Ende 1999 die Spielregeln bestimmte: Die Gesamtzahl der Casino-Konzessionen soll zwischen 20 und 25 liegen. Damit wird zwar eine der grössten Spielbankendichten in Europa erreicht, potenzielle Glücksspiel-Anbieter gibt es jedoch dreimal mehr: Bei der Eidgenössischen Spielbankenkommission, welche die Grundlagen für den Konzessionsentscheid des Bundesrates erarbeitet, gingen 63 Gesuche ein.

Am grössten ist das Gerangel um die auf vier bis acht Stück beschränkten A-Konzessionen, welche für den Betrieb eines so genannten Grand Casinos nötig sind. Insgesamt sind 28 solcher Gesuche eingegangen, davon allein fünf aus der Region Zürich – Baden und Winterthur nicht mitgezählt. Im Tessin treten sich ebenfalls sieben Bewerber auf die Füsse, vier in der Nordwestschweiz und jeweils drei in der Region Basel und rund um den Genfersee. Im Grand Casino sind sämtliche Arten von Tischspielen sowie eine unbeschränkte Anzahl von Glücksspielautomaten mit unbegrenztem Einsatz

und diversen Jackpot-Varianten erlaubt. Experten schätzen, dass ein Grand Casino je nach Lage und Konzept einen Jahresertrag von 60 bis 100 Millionen Franken abwerfen wird. Der Bundesrat sieht die Grand Casinos vor allem in Agglomerationsgebieten sowie im grenznahen Raum. Für Zweitklass-Casinos, die weniger lukrativen «Kursäle», sollen zwischen 15 und 20 B-Konzessionen ausgestellt werden. Bestehende Kursäle haben die definitive Bewilligung keinesfalls auf sicher. Bis auf das Casino Brunen, welches freiwillig aus dem Glücksspielgeschäft ausgestiegen ist, kämpfen alle um eine definitive Konzession. Wird diese nicht erteilt, müssten selbst alteingesessene Kursäle den Laden innerhalb kürzester Zeit dichtmachen. Nach neuem Recht müssen sich Kursäle für drei der 13 erlaubten Tischspielarten entscheiden und sie können bis zu 150 Spielautomaten mit einem Höchsteinsatz von 5 Franken aufstellen. Der Bundesrat will, dass die B-Casinos wie bisher schwergewichtig in klassischen Tourismusregionen liegen.

>



Saunen, Solarien, Dampfbäder und Whirlpools von Klafs. In unserem kostenlosen Saunakatalog.

Name

Strasse

PLZ/Wohnort

Telefon

Klafs Saunabau AG
Oberneuhofstrasse 11
CH-6342 Baar
Tel. 041-760 22 42
Fax 041-760 25 35
http://www.klafs.ch

KLAFS
Die Sauna.

Domeisen

FENSTER
SPENGLEREI
SCHLOSSEREI



Fenster nach Ihren Wünschen

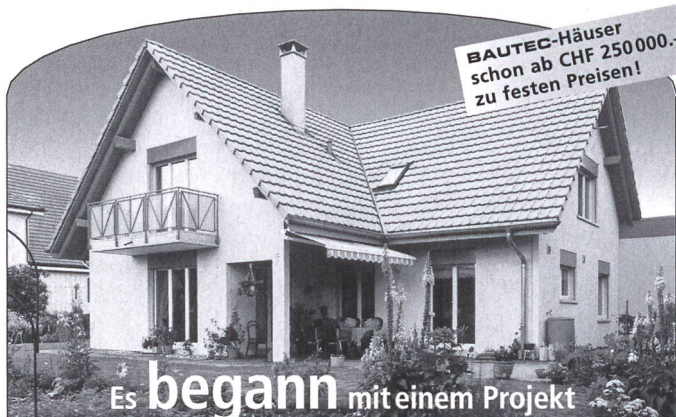


Dank grosser Profilevielfalt fertigt Domeisen Kunststoff-Fenster für eine behagliche Wohnatmosphäre. Mit allen Vorzügen moderner Technologie und schmalsten Rahmenansichten.

FENSTERBAU

Domeisen AG St. Gallen: Lerchentalstrasse 29, CH-9016 St. Gallen
Tel. 071 282 40 40, www.domeisen.ch, info@domeisen.ch

Baden: Im Langacker 20, CH-5405 Baden-Dättwil
Tel. 056 483 30 60, info@baden.domeisen.ch



BAUTEC-Häuser
schon ab CHF 250'000.-
zu festen Preisen!

Es **begann** mit einem Projekt
aus dem **BAUTEC Ideen**-Katalog...

...daraus entstand dieses Haus in enger Zusammenarbeit
zwischen der Bauherrschaft und unserem Architekten.
Weitere Ideen und Vorschläge im **BAUTEC**-Ideenkatalog.
Verlangen Sie noch heute Unterlagen:

Verwirklichen auch Sie
Ihre ganz persönlichen
Vorstellungen mit uns
– **immer mit Preis-,
Qualitäts- und
Termin-Garantie.**

BAUTEC plant und baut
in allen Baubereichen.

BAUTEC
3292 Busswil/Biel, Riedliweg 17
5001 Aarau, Feerstrasse 15
1260 Nyon, Place de la Gare 9
8404 Winterthur, Morgenweg 13

- ☐ **BAUTEC**-Ideenkatalog
(über 60 Hausvorschläge)
☐ **BAUTEC**-Umbau-Dok für den Umbau
Bauland vorhanden? ☐ ja ☐ nein

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Einsenden an:

Oder anrufen/faxen:

www.bautec.ch

BAUTEC

CH-3292 Busswil

Tel. 032-387 44 00

Fax 032-387 44 90

Bestellcode: 131 A 109

Vom Partnerwunsch zum Wunschpartner...

Geliebt werden, zärtlich sein, Freude und
Sorgen teilen – wer sehnt sich nicht danach?
Finden Sie Ihr Glück bei **PRO DUE**, denn...
**...von uns können Sie
mehr erwarten.**
Verlangen Sie unsere Unterlagen.



PRO DUE

www.produe.ch

ZH: 01/362 15 50 + 01/920 18 70
AG: 062/842 44 42
BE: 031/992 11 71 + 032/331 59 81
BS: 061/271 23 32
GR: 081/635 17 26
LU: 041/240 72 28
SG: 071/744 87 88
TG: 071/699 22 70

Schutz bei Kreditkartenverlust

Stellen Sie sich vor, Ihr Portemonnaie mit all Ihren Karten ist
nicht aufzufinden oder wurde
gestohlen.

Mit einem einfachen Telefon-
anruf an die Securitas helfen
wir Ihnen in dieser misslichen
Situation. Sofort tritt die Securitas
mit ihrer 24 h-Notfalldienstleistung



in Aktion, sperrt die abhanden
gekommenen Karten und orga-
nisiert Ersatz.

Die Jahresgebühr beträgt
Fr. 24.- für die erste bzw.
Fr. 12.- für eine Zusatzperson
(+ MwSt). Eine periodische Voll-
machtsüberprüfung ist inbegriffen.

Senden Sie mir/uns bitte unverbindlich
weitere Unterlagen:

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Die Securitas löst dieses Problem für Sie
weltweit, rund um die Uhr!

SECURITAS

Seilerstrasse 7, 3011 Bern, Tel. 031 385 31 31

Die Securitas Gruppe im Dienste der Sicherheit.

Hohe Anforderungen. Bevor die zukünftigen Casino-Betreiber die lukrative Geldquelle anzapfen können, mussten sie beachtliche Vorleistungen erbringen. Die Anforderungen der ESBK sind hoch. Zu den Kernkriterien zählen die erwartete Rentabilität des Projektes, das Vorhandensein von genügend Eigenmitteln, deren Herkunft genau deklariert werden muss. Ein künftiges Casino soll unabhängig sein, seiner Region einen volkswirtschaftlichen Nutzen bringen. Die Betreiber müssen einen tadellosen Ruf haben und einen transparenten, überlebensfähigen Spielbetrieb gewährleisten sowie Geldwäscherei und Kriminalität fernhalten.

Gestützt werden die Bewerbungen nicht selten von prominenten «Göttis» aus den entsprechenden Regionen. Im Register der Interessensbindungen haben nicht weniger als zehn Parlamentarier ein Verwaltungsrats- oder Beiratsmandat bei einem Casino-Betreiber deklariert.

Die meisten Bewerber bekunden jedoch Mühe mit den gestellten Auflagen: Die ESBK beurteilte nach einer ersten Begutachtung die Qualität der eingereichten Gesuche als unbefriedigend. Für

ein Drittel der Projekte fielen die Würfel dann auch bereits im Mai: Im Rahmen einer ersten Triage hat der Bundesrat auf Antrag der ESBK 22 Gesuche um Casino-Lizenzen abgelehnt, entweder weil sie wichtige gesetzliche Auflagen nicht erfüllten oder um eine Vorselektion unter Projekten zu treffen, welche sich aufgrund ihrer geographischen Lage konkurrenzierten.

41 Bewerber sind nun noch im Rennen. Bis Ende September muss die ESBK ihren Antrag formulieren, vermutlich im Oktober wird der Bundesrat dann bekannt geben, für welche Projekte er sich entschieden hat. Dieses Verdikt wird endgültig und nicht anfechtbar sein. «Wir konzentrieren uns nun auf die Gesuche, die effektiv eine Chance haben», sagte Justizministerin Ruth Metzler gegenüber der Presse. Sie betonte, dass Spielbanken ähnlich strengen Anforderungen wie die Banken genügen müssen.

Moralisches Dilemma. Die hohe Messlatte bei der Lizenzvergabe kommt nicht von ungefähr, befindet sich der Staat doch selber in einer moralischen Zwickmühle. Einerseits profitiert der Fiskus vom Geschäft mit Fortuna durch nicht

unbedeutende Mehreinnahmen aus der Besteuerung des Spielbetriebes. Ausgehend von einem geschätzten Jahresspielertrag der Casinos von 600 bis 800 Millionen Franken, können Bund (AHV-Fonds) und Kantone rund 300 bis 400 Millionen Franken einstreichen. Auf der anderen Seite stehen die negativen Auswirkungen des ruinösen Glücksspiels (siehe Kasten), welche von seelischer Zerrüttung über soziale Verwahrlosung und Beschaffungskriminalität bis Suizid reichen.

Mit dem Gesuch um eine Casino-Lizenz mussten die Bewerber ein Sozialkonzept zur Eindämmung der Spielsucht vorlegen. Darin vorgesehen sind Massnahmen wie Aufklärungskampagnen, Hotlines für Betroffene, Schulung des Personals, Therapieangebote, Eingangskontrollen und notfalls Zutrittsverbote. Mit dieser Forderung leistet die Schweiz zwar Pionierarbeit, die Wirksamkeit der Sozialkonzepte kann jedoch nicht vorausgesagt werden und bei Spielbanken-Gegnern sind sie höchst umstritten. Und auch ESBK-Präsident Benno Schneider stellt fest: «Das Problem Spielsucht wird sich mit diesen Konzepten nicht aus dem Weg räumen lassen.»

ANGELIKA NIDO



Von der Faszination zur Sucht

Mechanisch steckt Christian K. ein Geldstück nach dem anderen in den Automaten. Bis das Portemonnaie leer ist. Das Auto hat er längst verkauft, die Wohnung abgegeben, sein Lohn wird gepfändet. Christian K. ist spielsüchtig. Sein Schicksal teilen nach Schätzung von Experten rund 70 000 bis 100 000 Schweizerinnen und Schweizer. Tendenz steigend, aber nicht nur wegen der Eröffnung neuer Casinos. Auch Klassenlotterien, Gewinnshows am Fernsehen oder Geldspiele im Internet erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit. «Je mehr Menschen sich am Glücksspiel beteiligen, desto höher wird die Zahl der Abhängigen», erklärt der renommierte Zürcher Suchtforscher Ambros Uchtenhagen.

Viele Menschen spielen gerne – auch um Geld. Aber ein bis drei Prozent der Spielenden verlieren die Kontrolle über ihr Tun und werden süchtig. Besonders gefährdet sind gemäss Uchtenhagen Ju-

gendliche, psychisch angeschlagene Menschen und solche mit Alkoholproblemen. Die Grenze zwischen Faszination für das Spiel und Sucht ist fließend, für Fachleute gibt es jedoch eindeutige klinische Kriterien: «Ein wichtiges Merkmal der Abhängigkeit ist der Kontrollverlust: Es wird mit mehr und mit grösseren Einsätzen als beabsichtigt gespielt», erklärt Uchtenhagen. Die Gedanken von Spielsüchtigen kreisen meist darum, wie sie sich Geld beschaffen können. Verluste werden heruntergespielt, Freunde und Verwandte belogen und nicht selten leihen, unterschlagen oder stehlen sie Geld, um weiterspielen zu können.

Es gibt Therapien für Spielsüchtige, welche darauf abzielen, das krankhafte Spielverhalten zu durchbrechen und zu korrigieren. Doch nur rund 30 bis 50 Prozent der Behandelten werden erfolgreich «geheilt». Oftmals scheitert die Therapie an mangelnder Behandlungsbereitschaft. Die Aussicht auf den ganz grossen Gewinn zieht krankhafte Spieler zurück an den Spieltisch und früher oder später unweigerlich in den Ruin.

(an)

Der bunte Malstift wird weiterhin gespitzt

«Du bist gefragt»: So lautete das Motto des 31. internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs. Preisverleihung und Schlussfeier mit über 1300 Teilnehmenden fanden im Technorama in Winterthur statt.

Der unter dem Ehrenpatronat des Präsidenten der Europäischen Kommission, Romano Prodi, stehende Jugendwettbewerb hat sich den Eintrag ins «Guinness-Buch der Rekorde» verdient: Europaweit nehmen jährlich 1,5 Millio-

nen Jugendliche in sieben Ländern an den Ausschreibungen teil. Rekordverdächtig war auch der Aufmarsch bei der Preisverleihung im Technorama in Winterthur, wo sich bei prachtvoller Sommerwetter über 1300 Kinder aus allen vier Sprachregionen der Schweiz auf Einladung der Raiffeisenbanken in einheitlichen T-Shirts mit lustigen Sujets tummelten und sich staunend und wissbegierig den mannigfachen Experimenten hingaben.

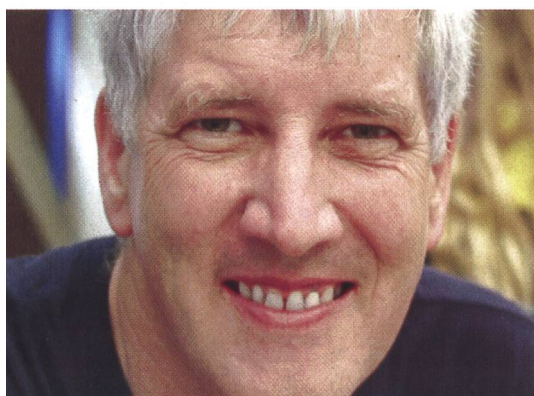
Fotos: Patrick Lüthy



Die Siegreichen in der Altersgruppe 6–8 Jahre (v. l.): Jennifer Willi (Mels), Corina Klaus (Überstorf), Cédric Ullmann (Bussnang).



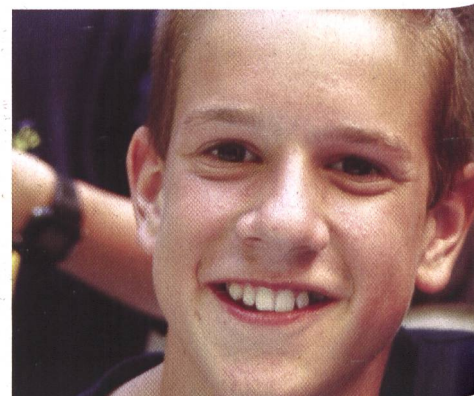
Altersgruppe 9–10 Jahre: Dario Lötcher (St. Niklausen), Annette Rovina (Varen), Jana Suhner (Kreuzlingen).



Beat Zwygart, Primarlehrer in Säriswil: Ich habe es meiner 5./6. Klasse überlassen, ob sie hierher will oder nicht. Der Grossteil hat ja gesagt. Sonst hätten wir am heutigen Tag die Bühne vom Schulfest abgeräumt. Es ist bequem, wenn alles so hervorragend organisiert ist. Die Schüler selber haben sich anständig benommen. Ich musste keine Schelte erteilen. Das spricht für sich.



Corinne Gysin (11), Oeschgen: Der Tag hat mir sehr gut gefallen, auch wenn ich schon zum vierten Mal hier im Technorama gewesen bin. Ich habe viele aufregende Sachen gesehen. Ganz speziell gefallen hat mir die Geschichte mit dem Strom und dem 100 000-Volt-Experiment. Da hats recht gekracht. Mich und meine Mitschüler hat man am gelben Wickelband erkannt.



Michael Bürki (13), Hägendorf SO: Ich habe den Tag hier im Technorama genutzt, um möglichst viele Experimente selber mitzumachen. Ich habe mitbekommen, wie ein Tornado entsteht. Aber auch die Ausstellungen im Bereich Elektrizität und Textil haben mich beeindruckt. Die Sache mit den Gutscheinen für die Verpflegung finde ich sehr gut gelöst. Ein toller Anlass!

Die zum grössten Teil mit Bussen angereisten Kinder im Alter zwischen 6 und 18 Jahren zogen mit dem Besuch im Technorama sozusagen das grosse Los. Denn das Interesse am Wettbewerb war auch in diesem Jahr wieder riesig: Knapp 30 000 machten beim Quiz mit. Noch mehr ins Zeug legten sich jene 35 000 Mädchen und Knaben, die eine Zeichnung einreichten. «Das ist im Zeitalter

von Internet, Videogames und Gameboys besonders erfreulich», meinte Robert Fuchs, Bereichsleiter Marketing beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen bei der Preisvergabe. Begleitet war der Anlass vom Bauchredner Roli Berner. Der Künstler mit den beiden rotzfrechen Puppen – am Ende der Vorstellung wegen Autogrammen bestürmt – liess die Kinder

vergessen, dass es an diesem Nachmittag in der Badi wohl einiges erfrischender gewesen wäre. Wer im Internet (www.raiffeisen.ch) die prämierten Zeichnungen in der Rubrik «Aktuelles» begutachtet, wird ob der Kreativität und Qualität der eingereichten Arbeiten nur so staunen.

PIUS SCHÄRLI



Hunger und Durst wollten gestillt sein.



Ein Besuch im Technorama ist zwingend mit einem Experiment verbunden.



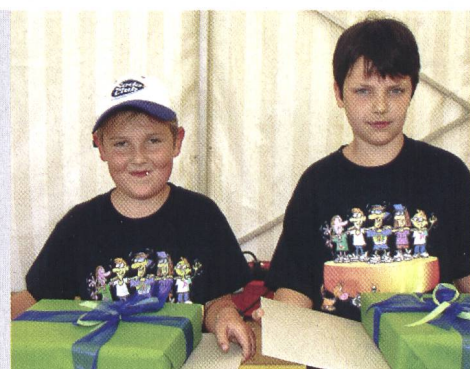
Bauchredner Roli Berner bezog jung und alt in seine Show ein.



Altersgruppe 11–14 Jahre: Fabio Steiner (Schänis), Mathias Giger (Nesslau), Gideon Stettler (Schwendibach).



Altersgruppe 15–18 Jahre: Mirjam Kaderli (Schwendibach), Philip Kerschbaum (Gossau), Esther Felder (Liestal).



Den «Panorama»-Sonderpreis heimschten Nicolas Carlen (Littau) und Serena Pedraita (Giubiasco) ein; Eliane Aubry (Courchapaix) fehlte an der Feier.

Wenn der Boss zum Chauffeur wird

Der erneut perfekt organisierten nationalen Schlussfeier war eine Vergabe an das Technorama vorausgegangen. Robert Signer, Leiter des Departements Marktmanagement, überreichte dem Direktor Remo Besio im Namen der im letzten Jahr gegründeten Raiffeisen-Jubiläumsstiftung einen Check in Höhe von 20 000 Franken. «Die Zuwendung an die Sonderausstellung «Zauber des Magnetismus» entspricht voll und ganz der nachhaltigen Philosophie, die Raiffeisen mit der Jubiläumsstiftung verfolgt», meinte Signer. Das Technorama leiste seit 1947 als Verein und seit 1969 als Stiftung einen wertvollen Beitrag zur Vermittlung von Wissenschaft und Technik in lebendiger Schau, so Signer weiter.

Remo Besio, der den Technopark seit elf Jahren mit viel feinem Gespür und Begeiste-

rung modernisiert hat, nahm den grosszügigen Zustupf aus St. Gallen freudestrahlend entgegen. Über den Verwendungszweck braucht er sich den Kopf nicht gross zu zerbrechen. Das Technorama benötigt für den Umbau der Warte- und Pufferzonen Geldmittel in Höhe von rund 16 Millionen Franken. So gesehen ist die Zugabe mehr als nur willkommen. Dass sich der Bund daran (und bei allen anderen früheren Begehren) mit keinem einzigen Franken beteiligt, muss einem dabei zu denken geben. Zum Vergleich: In Glasgow hat im Juli Queen Elizabeth II. einen wissenschaftlichen Park eröffnet, bei dem nur so geklotzt wurde. Die Kosten von 195 Millionen Franken (!) hat der Staat ohne Zähneknirschen übernommen...

Von Vandalismus wird auch das Technorama nicht verschont. Die mutwillige und zielgerichtete Zerstörung von Exponaten durch Jugendliche hat in den beiden letzten

Jahren massiv zugenommen. Die Museumsleitung hat reagiert und lässt in den Ausstellungsräumen und im Aussengelände Leute von der «Securitas» zirkulieren. Sie nahmen den Auftrag am Tag der Preisverleihung sehr ernst und gaben sich übereifrig: Ein älterer Securitas-Mann wollte beim Journalisten die Schreibmappe beschlagnahmen. Dem Geschäftsleitungsmitglied Robert Signer riet er, sich beim Eingang als Chauffeur auszugeben. Damit komme er auch ohne Eintrittsticket problemlos in die Ausstellung. Ansonsten aber hatte der Bewachungsdienst nicht einzugreifen: Die Kinder und Jugendlichen benahmen sich vorbildlich.

Der 31. Jugendwettbewerb ist tot, es lebe die 32. Auflage. Der neue Jugendwettbewerb startet im Januar 2002 und ist dem Themenkreis Märchen, Mythen, Sagen gewidmet. Das Motto lautet denn auch: «Komm mit in eine andere Welt». (psi)

"NUR DIE REDUZIERUNG DER DISTANZEN

VERMAG DIE PROBLEME DES STETIG WACHSENDEN VERKEHRS ZU LÖSEN." DR. MARKUS HESSE,
INSTITUTE FOR REGIONAL DEVELOPMENT AND STRUCTURAL PLANNING, ERKNER BEI BERLIN.



Das Pult von Theo.

Mein Pult.

Unser Besprechungsraum.

Wir von STILO denken ans Detail. Zum Beispiel, indem wir Ihren Mitarbeitern mit STILO-more gegliederte Arbeitsplätze bieten, bei denen weite Wege der Vergangenheit angehören und Teams die ganze Effizienz vernetzten Arbeitens ausspielen können. Und das ist für jeden Einzelnen weit mehr als nur ein Detail.

STILO AG Büromöbel, 9055 Bühler AR, 071 791 05 05, www.stilo.ch, info@stilo.ch

STILO
KOMPETENZ IM DETAIL



Stabile Mittelschicht

Die Zukunft gehört dem neuen Mittelstand

Die Mittelschicht lebt und ist allen Unkenrufen zum Trotz auch nicht vom Aussterben bedroht. Innerhalb dieser Gesellschaftsschicht finden jedoch grosse Umwälzungen statt.

Geschröpft, von einer hohen Steuer- und Abgabenlast erdrückt, zermürbt, ausgedünnt und vom Aussterben bedroht: Der klassischen Schweizer Mittelschicht wurde seit dem Ende des zweiten Weltkrieges immer wieder – und vor allem in wirtschaftlich schwierigen Zeiten – der Untergang vorausgesagt.

Stabiles soziales Mittelfeld. Doch Totgesagte leben bekanntlich länger: «Die Mittelschicht ist stabil – ihr Anteil am

Gesamteinkommen hat sich nicht verändert», sagt Marlis Buchmann, Doppelprofessorin für Soziologie an der ETH und der Universität Zürich. Die Ungleichheit bei der Einkommensverteilung sei zwar grösser geworden, aber nicht auf Kosten der Mittelschicht, sondern zu Lasten der untersten Bevölkerungsschichten. Zum breiten sozialen Mittelfeld zählt Buchmann rund 50 bis 60 Prozent der Bevölkerung. Die Zugehörigkeit zu dieser Gesellschaftsschicht lässt sich über >

Foto: B&S

Burgund und Beaujolais – lustvoll geniessen

- ❖ Dijon – Stadt der Burgunder-Herzöge
- ❖ Lyon – die Gourmet-Metropole
- ❖ Gourmet-Nachessen

KÖNIGS KLASSE
An ausgewählten Daten
geniessen Sie diese Reise
im **TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-
LUXUSBUS**.

5 Tage gemäss
Programm
Fr. 695.-

Piemont – Land des Barolo und des Trüffels

- ❖ Kultur und Weingüter
- ❖ Gastronomische Höhepunkte

KÖNIGSKLASSE PLUS
mit Twerenbold-Reiseleitung
Diese Reise geniessen Sie
auch mit mehr Komfort und
mehr Leistung im
**TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-
LUXUSBUS**.

4 Tage gemäss
Programm
ab Fr. 645.-

IHR REISEPROGRAMM

1. Tag: Schweiz – Beaujolaisgebiet.

Fahrt via Genf nach Annecy. Mittagspause. Am Nachmittag Weiterfahrt nach Lyon, der zweitgrössten Stadt Frankreichs und reizvoll am Zusammenfluss von Saône und Rhône gelegen. Auf einer geführten Stadtbesichtigung lernen Sie die wichtigsten Sehenswürdigkeiten kennen. Danach Fahrt ins Beaujolais-Gebiet. Nach dem Zimmerbezug erwartet die Gäste des Fernreisebusses ein Gourmetabendessen im hauseigenen Spezialitäten-Restaurant. Königsklasse Gäste speisen im Restaurant «Château de Pizay».

2. Tag: Beaujolais-Rundfahrt.

Der heutige Tag ist dem Weinanbaugebiet des Beaujolais gewidmet. Sie besuchen das Museums-Weindorf «Le Hameau en Beaujolais», wo Sie Wissenswertes über die Geschichte des Weins erfahren, sowie einen Weinproduzenten, wo Sie die edlen Tropfen degustieren können. Fernreisebus: Abendessen individuell; Königsklasse: Gourmet-Abendessen in einem Spezialitäten-Restaurant.

3. Tag: Beaujolaisgebiet – Beaune.

Erstes Ziel ist Mâcon. Nach einem Bummel durch die sehenswerte Altstadt führt Sie unsere Fahrt nach Cluny, dessen Abtei im Mittelalter eines der grossen geistlichen und geistigen Zentren Europas war. Geführter Besichtigungsrundgang und individuelle Mittagspause. Nachmittags Weiterfahrt nach Beaune, Weinstadt und Zentrum der Côte d'Or. Besichtigung der Kellereien von Louis Latour und Weindegustation. Nach dem Zimmerbezug im Hotel erwartet die Gäste des Fernreisebusses ein Gourmet-Abendessen im hauseigenen Spezialitäten-Restaurant. Königsklasse-Gäste speisen im Restaurant «Le Levernois».

4. Tag: Côte de Nuits und Dijon.

Beaunes bedeutendste Sehenswürdigkeit ist das berühmte «Hôtel-Dieu». Nach einem geführten Besichtigungsrundgang direkte Fahrt nach Dijon, ehemalige Hauptstadt des Herzogtums Burgund. Nach der individuellen Mittagspause zeigt Ihnen ein Führer die wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Danach fahren Sie auf der Route des Grands Crus zurück nach Beaune. Unterwegs Kellereibesichtigung und Weindegustation. Fernreisebus: Abendessen individuell; Königsklasse-Gäste speisen im Restaurant «Bernard Morillon».

5. Tag: Beaune – Schweiz.

Rückfahrt via Besançon, Neuenburg zurück zu den Einsteigeorten.

Preise pro Person Fr.

5 Tage
gemäss Programm 695.-
Zuschläge:
Einzelzimmer (Fernreisebus) 120.-
Einzelzimmer (Königsklasse-Bus) 200.-
Zuschlag Königsklasse 400.-

Reisedaten 2001

Samstag – Mittwoch
im Fernreisebus
06.10.–10.10.
13.10.–17.10.

KÖNIGS KLASSE

20.10.–24.10.
27.10.–31.10.

Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- 2 Übernachtungen mit Frühstück im Beaujolaisgebiet
- 2 Übernachtungen mit Frühstück in Beaune
- 2 Gourmet-Abendessen in Spezialitäten-Restaurants
- Geführte Stadtbesichtigungen in Lyon und Dijon
- Alle im Programm erwähnten Kellereibesichtigungen und Degustationen
- Eintritt und Führung Abtei in Cluny sowie Hotel Dieu in Beaune
- Erfahrener Reisechauffeur

Zusätzlich bei Königsklasse

- Fahrt mit Königsklasse-Luxusbus
- Unterkunft im Schlosshotel****
- Gourmet-Abendessen am 2. Tag
- Gourmet-Abendessen am 4. Tag

Nicht inbegriffen Fr.

Annulationsschutz obligatorisch 20.-
Auftragspauschale pro Person 10.-

Abfahrtsorte

06.45 Winterthur
06.45 Basel
07.15 Zürich
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rüthof P
09.30 Bern

IHR REISEPROGRAMM

1. Tag: Schweiz – Alba.

Fahrt via Gotthard, Chiasso, Mailand, Novara in die Region Vercelli, mitten im grössten Reisanbaugebiet Europas. Auf einer Azienda Agricola erwartet man Sie zum Risotto-Mittagessen und einem anschliessenden Besichtigungsrundgang. Weiterfahrt durch die Reisfelder in der Po-Ebene nach Alba. Nach dem Zimmerbezug im Hotel gemeinsames Abendessen im Hotelrestaurant bzw. bei Königsklasse PLUS Gourmetmenu im Restaurant «Il Vicoletto».

2. Tag: Langhe.

Fahrt nach Cinzano und Besichtigung der gleichnamigen Vermouth-Fabrik mit Glasmuseum, Degustation. Weiterfahrt auf aussichtsreicher Strecke durch das Hügelland der Langhe nach Perletto, das reizvoll über dem Tal des Flusses Bormida liegt. Auf einem Bauernhof wird Ihnen ein ländliches Mittagessen serviert: Salami, Käse, Spaghetti, Wein, Kaffee und Grappa, soviel das Herz begehrt! Auf der Rückfahrt Halt beim Schloss Grinzane Cavour, Sitz der regionalen Oenothek. Barolo und Barbaresco heissen die grossen Namen, die in den Langhe angebaut werden. Zum Abschluss des Tages statten Sie einem Winzer einen Besuch ab, wo Sie Wissenswertes über diese Weine erfahren und sie natürlich auch degustieren können. Individuelles Abendessen.

3. Tag: Alba und Asti.

Freier Vormittag in Alba, bekannt vor allem durch die grosse, jährliche Trüffelausstellung. Alba wird auch «Stadt der hundert Türme» genannt. So viele sind es längst nicht mehr, aber die Stadt hat trotzdem immer noch einen besonderen Reiz. Danach Fahrt nach Asti im Herzen des Weinbaugebietes Monferrato und einst mächtigste Stadtrepublik Oberitaliens. Am späteren Nachmittag besichtigen Sie in Costiglione d'Asti die Cascina Castle't und degustieren die hier angebauten Weine. Als krönenden Abschluss werden Sie mit einem Gourmetmenu im Spezialitäten-Restaurant «Da Felicin» in Monforte d'Alba kulinarisch verwöhnt.

4. Tag: Alba – Schweiz.

Fahrt via Aosta (Mittagshalt), Grosser St. Bernhard-Tunnel, Martigny, Freiburgerland, Bern zurück zu den Einsteigeorten (ausgenommen Luzern).

IHR FERIENHOTEL

Sie wohnen 3 Nächte im modernen Hotel «Il Castello» in Alba. Das zentral gelegene Erstklasshotel verfügt über geräumige und elegant eingerichtete Zimmer mit Bad oder Dusche/WC, Klimaanlage, Minibar, Telefon, TV mit Satellitenempfang, Föhn und Safe.

RIEGGER

Diese Reise wird in Zusammenarbeit mit Weinkeller Riegger AG, 5244 Birchard, durchgeführt. Bei der Königsklasse PLUS-Reise werden Sie durch einen fachkundigen Mitarbeiter unseres Partners begleitet.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Preise pro Person Fr.

4 Tage gemäss
Programm 645.-
Einzelzimmerzuschlag 140.-
Zuschlag Königsklasse PLUS 385.-

Reisedaten 2001

im Fernreisebus
30.09.–03.10. (So–Mi)
20.10.–23.10. (Sa–Di)

KÖNIGSKLASSE PLUS
mit Twerenbold-Reiseleitung

28.10.–31.10. (So–Mi)

Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus bzw. Königsklasse-Luxusbus
- 3 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet im Hotel «Il Castello» Alba
- 1 Abendessen im Hotel-Restaurant
- 1 Gourmet-Abendessen im Restaurant «Da Felicin» in Monforte d'Alba
- Alle im Programm erwähnten Kellereibesichtigungen und Degustationen
- Besichtigung Vermouth-Fabrik Cinzano
- Mittagessen auf einem Bauernhof
- Besichtigung Reisfabrik mit Risotto-Mittagessen
- Erfahrener Reisechauffeur

Zusätzlich bei Königsklasse PLUS

- Fahrt mit Königsklasse-Luxusbus
- Fachkundige Reiseleitung
- Gourmet-Abendessen am 1. Tag

Nicht inbegriffen Fr.

Annulationsschutz obligatorisch 20.-
Auftragspauschale pro Person 10.-

Abfahrtsorte

06.45 Winterthur
06.45 Basel
07.15 Zürich
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rüthof P
09.00 Luzern
(nur Zustieg möglich)

Für unsere Reise-Kunden stehen in Baden-Rüthof 100 Gratis-Parkplätze zur Verfügung

P Privat Car Terminal

IHR FERIENHOTEL

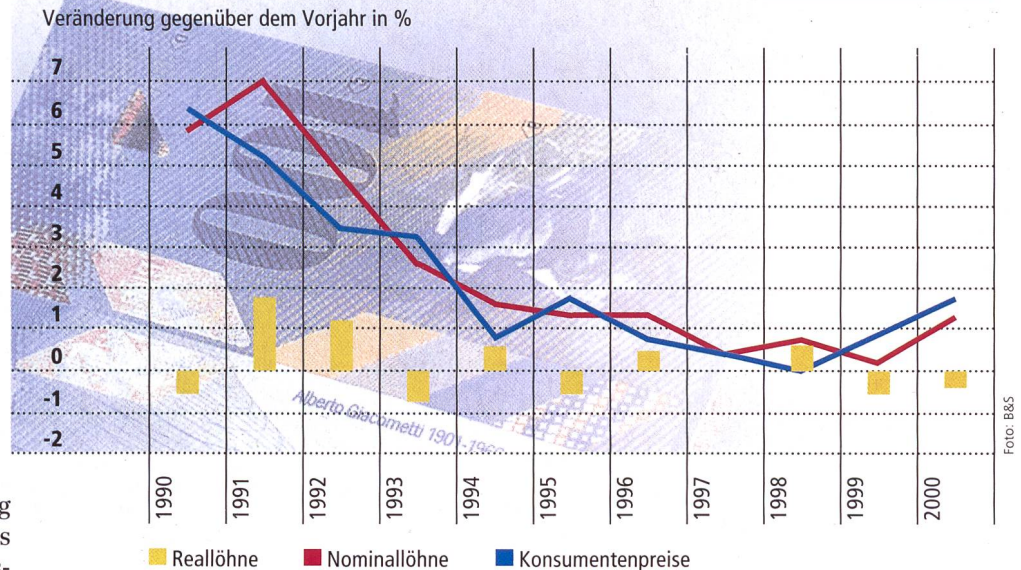
Fernreisebus:

Im Beaujolais-Gebiet: Best Western Hotel Plaisance*** in Villefranche sur Saône. In Beaune: Hotel Bleu Marine***.

Königsklasse-Luxusbus:

Im Beaujolais-Gebiet: Schlosshotel de Pizay**** in St-Jean-d'Ardières. In Beaune: Hotel Henry II***.

Entwicklung der Nominallohne, der Konsumentenpreise und der Reallöhne



verschiedene Parameter wie Bildung oder berufliche Stellung definieren. Das Einkommen ist jedoch einer der wichtigsten Indikatoren.

Gemäss der jüngsten Einkommenserhebung des Bundesamtes für Statistik verdienen 62,3 Prozent der Beschäftigten zwischen 52 000 und rund 104 000 Franken im Jahr. Zur reichen Oberschicht gehören jene 15 Prozent der Bevölkerung, welche einen Jahreslohn von mehr als 104 000 Franken nach Hause tragen. Im untersten Einkommenssegment kommt ein knappes Viertel der Vollzeit-Berufstätigen auf ein Erwerbseinkommen von weniger als 52 000 Franken.

Tiefgreifende Veränderungen. Die Mittelschicht umfasst also nach wie vor mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung und ist damit weit vom Aussterben entfernt. Dafür zeichnen sich Veränderungen in der Zusammensetzung der gesellschaftlichen Mittelklasse ab. Diese tiefgreifenden Umstrukturierungen haben bereits in den fünfziger Jahren begonnen, sind jedoch im letzten Jahrzehnt massiv beschleunigt worden. Der technologische Fortschritt und die damit verbundenen wirtschaftlichen Veränderungen haben gewisse Gruppen innerhalb der Mittelschicht stark getroffen. «Vor allem der traditionelle Mittelstand ist in den letzten Jahren stark unter Druck geraten», sagt Marlis Buchmann.

Zum alten Mittelstand zählen traditionelle Selbstständigerwerbende und Gewerblere wie Ladenbesitzer, Handwerker oder Bauern. Viele von ihnen sind durch die neuen Entwicklungen in ihrer Existenz bedroht. Der klassische, produzierende Mittelstand im industriellen Bereich und im Handwerk wird immer mehr zurückgedrängt. Ganze Berufsgattungen sind überflüssig geworden und ausgestorben. Hinzu kommt, dass während der Rezession zahlreiche Unternehmen ihre Strukturen schlanker gemacht, flachere Hierarchien eingeführt und im

Bereich des mittleren Kaders viele Leute entlassen haben.

Für die jüngeren und flexiblen unter ihnen, entstanden neue Möglichkeiten und Chancen: Zum Beispiel für den Schreiner der sich auf die Restaurierung von Antiquitäten spezialisierte oder den Bauern, der nun auf biologischen Gemüseanbau setzt. In vielen Fällen musste jedoch alteingesessenes Gewerbe den Betrieb schliessen oder ging Konkurs. Gestandene Berufsleute fanden keinen ebenbürtigen Ersatz für ihre Arbeit und mussten einen schmerzhaften sozialen Abstieg in Kauf nehmen. Vor allem vor dem Hintergrund dieser negativen Erfahrungen wurde das Überleben des Mittelstandes in Frage gestellt – meist gekoppelt mit der politischen Forderung nach Steuerentlastungen und Prämien- sowie Abgabereduktionen.

Die «neuen» Selbstständigen. Der hohen Anzahl von Betriebsschliessungen steht jedoch eine ungebrochene Zunahme an Firmen-Neugründungen gegenüber: Der teilweise Niedergang des traditionellen Mittelstandes wird vom rasanten Aufschwung des «neuen» Mittelstandes aufgefangen. Immer mehr «neue» Selbstständige gründen ihr eigenes Unternehmen im wachsenden Dienstleistungssektor. Dabei handelt es sich meist um kleine Informatik-, Planungs- oder Beratungsbüros. Der neue Mut zur Selbstständigkeit wurde lange durch zwei weitere Faktoren begünstigt: Die Arbeitslosigkeit einerseits, die zunehmende Tendenz grosser Unternehmen, bestimmte Tätigkeiten auszulagern, andererseits.

Innerhalb dieser «neuen» Mittelschicht sind aber auch die unselbstständigen Experten mit guter Ausbildung und modernen Qualifikationen immer stärker gefragt. Diese Gruppe von Arbeitnehmern besetzt teilweise Kaderpositionen und arbeitet vornehmlich in den neuen Berufen im Bereich der Informatik, Kommunikation und Verwaltung, aber auch im Gesundheits- und im Sozialwesen.

Schere klappt auseinander. Während der neue Mittelstand blüht und die Zukunft vor sich hat, klappt die Schere zwischen der Unter- und der Oberschicht, zwischen Arm und Reich, immer weiter auseinander. Die mittleren Haushalte konnten ihre Einkommen halten, die Reichen wurden dank höheren Kaderlöhnen und Kapitalgewinnen durch die günstige Börsenentwicklung noch reicher, unter die Räder kamen jedoch die Ärmsten: Der Anteil der Unterschicht am Gesamteinkommen nimmt seit den fünfziger Jahren tendenziell ab. Eine gute Ausbildung – das Fundament des neuen Mittelstandes – fehlt in weiten Kreisen der untersten Einkommensschicht, dementsprechend weit verbreitet ist dort die Arbeitslosigkeit: Ein weiteres Abrutschen in die Armut und damit an den Rand der Gesellschaft ist vorprogrammiert.

Diese wachsenden Gegensätze und das ungleich verteilte Einkommen lösen oftmals eine Unsicherheit aus, die weit über die unmittelbar betroffenen Schichten hinaus geht und mitunter auch Angehörige der Mittelschicht erfasst.

ANGELIKA NIDO

Erfrischend jung.

Duschen und Bäder von Koralle.

Koralle

Koralle

Schöner Duschen und Baden
mit KORALLE-CORETTA.

Besuchen Sie unser
Koralle-Info-Center...
(für Probebäder bitte voranmelden)
...oder unsere Homepage
www.koralle.ch

Bestellen Sie die ausführlichen Prospektunterlagen oder besuchen Sie die Ausstellung des Sanitärfachhandels in Ihrer Nähe. BEKON-KORALLE AG, 6252 Dagmersellen, Tel. 062/748 60 60, Fax 062/748 60 90 E-Mail: info@koralle.ch www.koralle.ch

Reife Leistungen für Sanierungen **dörig** Renovations-Fenster

Gratis! Jetzt renovieren **BON**

Bei jedem Renovations-Fenster
ein 2-Stufen-Drehklipp gratis.
Sie sparen Fr. 75,- pro Fenster!

Ich wünsche die **dörig** Renovations-Dokumentation ☐
Ich wünsche Beratung ☐

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Wärme-, Schall- und Einbruch-
schutz auf dem neuesten Stand.
Austausch schnell und sauber in
nur 1 Stunde pro Fenster.

„Beim Heizkostensparen sieht man auch
in betagten Häusern
nicht alt aus.“

FENSTER UND TÜREN

9016 St. Gallen-Mörschwil · neben A1
doerig@doerigfenster.com · www.doerigfenster.com

Erlebnis-Schau und Verkaufsniederlassungen
Werksbesichtigung jeden 1. + 3. Donnerstag im Monat (auf Voranmeldung)

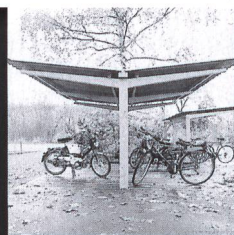
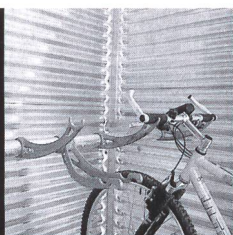
dörig

☎ 0848 848 777

St. Gallen-Mörschwil Tel. 071 868 68 68 • Zürich Tel. 01 434 80 00
Oftringen/AG Tel. 062 788 40 10 • S. Antonino/TI Tel. 091 840 11 35

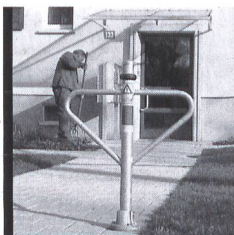
Evi und Fritz
Weber, Zürich

Typisch
dörig
SCHWEIZER
QUALITÄT



velopa

Velopa AG
Limmatstrasse 2, Postfach
CH-8957 Spreitenbach
Telefon 056 417 94 00
Telefax 056 417 94 01
marketing@velopa.ch



Liebe Leserin, lieber Leser
Wenn Sie wissen möchten, welche Produkte im Markt
der Überdachungen und Parkiersysteme Standards setzen,
gibt es nur eine Adresse. Überzeugen Sie sich selbst!

www.velopa.ch

Innovative Lösungen für Überdachungen,
Parkier- und Absperrsysteme

Der eurocheque
ist tot, es lebe
die ec-Karte.

Foto: B&S



eurocheque verschwindet

Papierner Check hat ausgedient

Der eurocheque zollt dem Vormarsch der Plastikkarten Tribut. Ab 1. Januar 2002 ist er europaweit nicht mehr als Zahlungsmittel akzeptiert.

Der Einsatz von papiernen eurocheques ist – auch im Verkehr mit dem Ausland – seit Jahren stark rückläufig. Zurückzuführen ist der Trend vor allem darauf, dass die Konsumenten immer mehr auf elektronische Zahlungsmittel (Plastikkarten) umsteigen. Allein im letzten Jahr ging die grenzüberschreitende Benutzung innerhalb Europas um 24 Prozent zurück. Dieses veränderte Kundenverhalten hat bereits zum Einstellen des Postchecks im Oktober 2000 geführt.

Sterben auf Raten. Das Aus für den eurocheque vollzieht sich scheinungsweise: Seit 1. Januar 2001 ist die Einlösung an Bankschaltern in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein gänzlich eingestellt. Die Schweizer Banken schliessen sich damit den europäischen Bestrebungen an, den kartengarantierten eurocheque als Zahlungsmittel abzulösen. Aber auch auf Reisen ist der einst beliebte eurocheque kein brauchbares Zahlungsmittel mehr. Die Akzeptanz nimmt europaweit stetig ab. In Dänemark, Grossbritannien, Irland, Island, Israel, Norwegen, Schweden und Zypern ist die Akzeptanz bereits heute komplett aufgehoben.

Am 1. Januar 2002 entfällt die Kartengarantie in allen Ländern, auch wenn eurocheques zusammen mit einer gülti-

gen ec-Karte vorgelegt werden. Der eurocheque verliert somit sein Sicherheitsmerkmal, das ihm bis jetzt vor allem noch in Hotels, Restaurants und zum Teil beim Handel die Akzeptanz garantiert hat. Eurocheques können zwar nach dem 1. Januar 2002 immer noch im Umlauf sein. Doch können sie ab diesem Zeitpunkt nur noch wie ein normaler Bankcheck für private Zwecke eingesetzt werden.

Karten im Vormarsch. Das Verschwinden der eurocheques bedeutet für den Raiffeisenbank-Kunden keinen Leistungsabbau. Mit der ec-Karte kann an immer mehr Geldautomaten – allein in der Schweiz stehen 4800 Bancomaten (960 davon sind im Besitz der Raiffeisenbanken) zur Verfügung – Bargeld in der Landeswährung bezogen werden. In gut erschlossenen Gegenden Europas mit insgesamt rund 276 000 Bancomaten riskiert man mit dieser Karte kaum, zahlungsunfähig zu werden. Wer ganz auf Nummer sicher gehen und immer zahlungsfähig sein will, wählt eines der weltweit bestakzeptierten Zahlungsmittel:

die Eurocard/Mastercard oder die Visa Card und für alle Fälle auf Reisen die guten alten Travellerchecks.

Ein kleiner Blick zurück in die Geschichte des am 1. Mai 1969 seine Geburtsstunde erlebenden eurocheques. Die damalige Bundesrepublik Deutschland und Luxemburg waren 1972 die ersten Länder, welche die nationalen Checkgarantiekarten durch die einheitliche eurocheque-Karte und -Formulare ersetzten. In der Schweiz löste der eurocheque am 1. Januar 1978 den Swiss Cheque ab. Bis 1985 schlossen sich rund 15 000 Banken in 19 Ländern mit insgesamt 27 Millionen Kunden dem einheitlichen System an.

PIUS SCHÄRLI

Info

Wenn Sie noch alte eurocheques besitzen, die Sie nicht mehr einzulösen gedenken, empfehlen wir Ihnen, diese zu vernichten. Zu ihrer eigenen Sicherheit zerschneiden Sie diese mit einer Schere in verschiedene Stücke.

Rundschau

Das Dorf im Zirkus

Die Raiffeisenbank Rickenbach-Wilen liess die ganze Bevölkerung am 100-Jahr-Jubiläum teilhaben und lud Jung und Alt in den Zirkus Medrano ein. Die am 31. März 1901 im «Ochsen» in Rickenbach gegründete, damals zweite Raiffeisenbank im Thurgau, startete seinerzeit mit

55 Mitgliedern. Heute machen über 2000 Genossenschafterinnen und Genossenschafter mit, was Joe Schönenberger, den vierten Bankleiter in der Geschichte der fünftältesten Raiffeisenbank hierzulande, mit Zuversicht erfüllt. (psi)

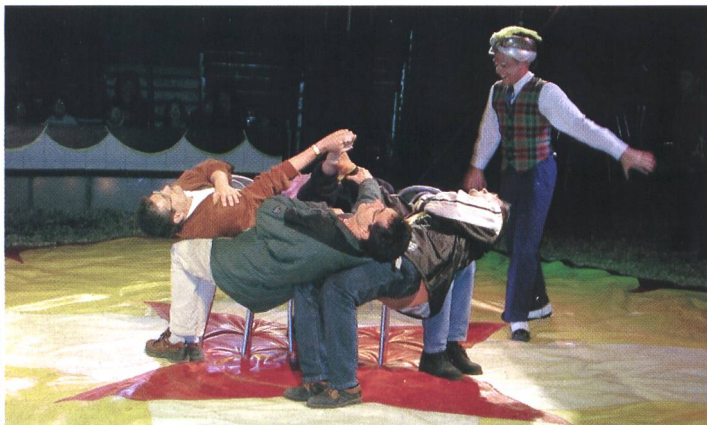


Foto: Ruth Bossert

Jubiläum und Volksfest zugleich.

Die Stars von morgen

Der von den Schwyzer Raiffeisenbanken durchgeführte Raiffeisen-Cup 2001 für Ski-Nachwuchstalente erfreut sich immer grösserer Beliebtheit. Bei der vierten Auflage machten bei den drei Riesenslaloms auf dem Hochstuckli und der



Foto: z/vg

Mit zwei Beraterbüros

Die Raiffeisenbank Buttisholz hat das aus dem Jahre 1976 stammende Gebäude ausgebaut und den heutigen Bedürfnissen angepasst. Der Schalterraum wurde vergrössert, mit zwei offenen Schaltern versehen und mit zwei Beraterbüros ergänzt. Der Zugang zur Gemeindeverwaltung, seit der Einweihung der Bank im ersten Geschoss untergebracht, ist dank eines Treppen- und Turmlifts neu rollstuhlgängig. (psi)

Im Bild rechts der markante Glasturm.





Handgruobi über 200 Mädchen und Knaben im JO-Alter mit; das sind zehn Prozent mehr als im Vorjahr. (psi)

Alle neun Kategoriensieger zusammen mit dem Immen-seer Bankleiter und Initianten René Wicky (3. v. r.).

Steinegger in Sulgen

Aus Anlass des 75-Jahr-Jubiläums bietet die Raiffeisenbank Sulgen ihren Kundinnen und Kunden ein Jahr lang Aktivitäten der besonderen Art. Nach Viktor Giacobbo, Ursus & Nadeschkin und anderen Highlights war im Frühsommer Nationalrat und Expo.02-Präsident Franz Steinegger zu Gast in Sulgen. Der populäre Urner Politiker wusste einiges aus erster Hand zu berichten und versprach: «Die Expo.02 wird am 15. Mai 2002 pünktlich ihre Tore öffnen.» Im Jubiläumsjahr

hat die Raiffeisenbank Sulgen aber nicht nur an die Erwachsenen gedacht. Am 7. September gestaltete Donghua Li mit der Jugend von Sulgen und Umgebung eine Turnstunde. (ao)



Foto: Alois Degenhardt

Das Urner Urgestein Franz Steinegger.



Broschüre mitfinanziert

Die zwölf Appenzeller Raiffeisenbanken haben in Zusammenarbeit mit den Tourismusverantwortlichen im Kanton eine vierfarbige Faltbroschüre mit einem Kurzbeschrieb der zehn Museen herausgegeben; sechs davon sind dem Museumsspass angeschlossen. Aktuell ist in diesem Zusammenhang der Mitte Juni eröffnete und erweiterte Herisauer Rundwanderweg zu Ehren des Schriftstellers Robert Walser. Das Museum Herisau hat überdies eine Sonderausstellung realisiert. (psi)

Die Broschüre ist ein Geschenk der Werbekommission der Appenzeller Raiffeisenbanken.

Auch er tut es!

Bargeld aus dem Bancomaten beziehen, einfach und komfortabel, überall in der Nähe, rund um die Uhr. Damit auch Sie es jederzeit tun können, hat Diebold bereits über 750 Raiffeisenbanken mit einem Bancomaten ausgerüstet. Und es werden immer mehr.



DIEBOLD

DIEBOLD Selbstbedienungssysteme (Schweiz) GmbH
Industriestrasse 50a, CH-8304 Wallisellen
Telefon +41 (0)1 839 15 15, Fax +41 (0)1 839 17 75

**Brigitte Sutter
kam mit einem
mulmigen
Gefühl und ging
mit Wehmut.**



Ein Tag mit Behinderten

Sichtwechsel öffnet die Herzen

Elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter thurgauischer Raiffeisenbanken haben einen Tag lang mit Menschen mit einer Behinderung verbracht. Sie waren am Ende von der Herzlichkeit beeindruckt und von den Erlebnissen tief geprägt.

Der Thurgau zählt bezüglich Freiwilligenarbeit zu den federführenden Kantonen. Eines der zahlreichen Projekte der Fachstelle für Freiwilligenarbeit in Weinfelden in diesem Jahr hat die Begegnung zwischen behinderten Menschen und solchen, die ohne Unterstützung ihr Leben meistern können, zum Ziel. «Wir möchten im Laufe dieses Tages Menschen den Gedanken mitgeben, selbst auch Freiwilligenarbeit in irgendeiner Form zu leisten», erklärt dazu der freiwillig und ehrenamtlich tätige Projektleiter Christian Bosshard.

Der Thurgauer Verband der Raiffeisenbanken war von diesem Ansinnen begeistert. Er hat sich bei den einzelnen Banken erkundigt und siehe da: Rund drei Dutzend Raiffeisenbänkler haben sich für einen der drei Projektstage angemeldet. Wir waren beim ersten Mitte Juni in der Bildungsstätte Sommeri dabei. Das nahe Amriswil inmitten saftiger Wiesen und sanfter Hügelzüge gelegene Heim wurde 1977 gebaut. Es bietet 108 vorwiegend geistig behinderten Erwachsenen Arbeits-, Wohn- und Ausbildungsplätze.

Der Ursprung geht in das Jahr 1921 zurück, als die «Strickstube Sommeri» für behinderte Töchter gegründet wurde.

Oase der puren Freude und Lebenslust. Wer die Bildungsstätte betritt und klösterliche Einkehr erwartet, geht fehl. Ein breites und lautes «Hoi», begleitet von einem fröhlichen Lachen, empfängt den Besucher. Ein Eindringling, ein Fremder, der Angst bereitet? Mitnichten: Die Menschen mit Behinderungen kennen keine Kontaktprobleme. «Sie sind aber emotional am Anschlag», wie der Geschäftsführer Josef Amrein die elf Teilnehmer bei der Begrüssung wissen

lässt. «Wählen Sie deshalb Distanz und Nähe bewusst so, wie es der Normalität entspricht», rät er. Ganz so einfach ist dieser Tipp nicht zu befolgen, wie es sich bald zeigen sollte. Nach einem Rundgang erfolgt die Zuteilung in neun Gruppen. Die Bankfachleute versuchen sich in der Gartenarbeit, packen Duschgels in einen Plastiksack mit Blume ab, basteln Schaffelfinken oder machen sich im Laden nützlich. Nicht die Produktivität steht im Vordergrund. Es wird nicht im Akkord gearbeitet. «Mir wurden während der Arbeit viele Fragen zu meiner Person und über das, was ausserhalb ihres Umfeldes passiert, gestellt», hat Brigitte Sutter erfahren.

Nachgefragt

«**Panorama**»: Wie haben Sie den Tag erlebt?

Brigitte Sutter, Privatkundenberaterin bei der Raiffeisenbank Tobel: Ich kam mit einem skeptischen Gefühl und einigen Berührungsängsten nach Sommeri, da ich bis anhin noch nie direkten Kontakt mit Menschen mit einer Behinderung hatte. Beim Rundgang durch die Bildungsstätte, aber vor allem bei der gemeinsamen Arbeit spürte ich sofort Herzlichkeit und Wärme. In der Werkstatt Sonnenstube zeigte mir Miro mit Begeisterung, wie die Arbeit zu verrichten ist und wir hatten schnell eine herzliche Beziehung. Nicht alle in der Abteilung begegneten mir von Anfang an mit dieser Spontaneität. Auch beim gemeinsamen Mittagessen haben mich die Leute sofort mit in ihr Gespräch einbezogen, von ihren Ferienplänen und dem bevorstehenden

Basar erzählt. Mit Stolz und Freude haben sie mir ihr Zimmer gezeigt. Der Tag ging für mich viel zu schnell vorüber. Der Abschied fiel mir wie auch meinen «neuen» Arbeitskollegen aus der Werkstatt Sonnenstube nicht leicht.

«**Panorama**»: Am Morgen bei der Einführung riet die Heimleitung zu Nähe und Distanz.

Sutter: Ja, die Leute sollten uns mit Frau oder Herr ansprechen. Ich versuchte diese Anregung zu berücksichtigen. Ich ertappte mich jedoch schon nach kurzer Zeit dabei, dass ich mich bei so viel Spontaneität und Gefühl seitens dieser Menschen mit dem Vornamen vorstellte. Zudem konnte ich eine mir spontan entgegengestreckte Hand nicht einfach ignorieren. . .

«**Panorama**»: Was nehmen Sie in den Bankalltag mit?

Sutter: Kunden, die beispielsweise mit der ganzen Zahlenwelt Mühe haben,

werde ich noch mehr Verständnis entgegenbringen. In hektischen Situationen werde ich versuchen, die Ruhe zu bewahren und genügend Zeit für schwächere Mitmenschen oder auch für meine Arbeitskollegen aufzubringen. Denn an diesem Tag habe ich erlebt, wie diese Gruppen in der Werkstatt oder beim Mittagessen Sozialkompetenz vorleben. Schwächeren wird bei einer Arbeit geholfen, wenn jemand traurig ist, wird getröstet.

«**Panorama**»: Können Sie das Projekt Arbeitskollegen weiterempfehlen?

Sutter: Ja, bestimmt. Ich hoffe, dass meine Begeisterung im Team angekommen ist und sich weitere Kollegen zu einem «Sichtwechsel» entschliessen. Denn erst ein solch gelebter Tag bringt jedem Einzelnen von uns die Personen mit einer Behinderung näher.

Interview: Pius Schärli

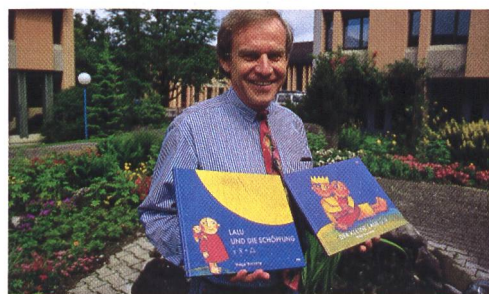
Kontakt aufrechterhalten. Am Ende geht sie wie die übrigen Bankkolleginnen und -kollegen tief beeindruckt und mit einigen Vorsätzen nach Hause. Brigitte Sutter will den Kontakt zur Bildungsstätte Sommeri nicht abbrechen lassen. Sie will versuchen, mit einigen Bewohnern in Kontakt zu bleiben und sie auch an ihrem Leben teilhaben zu lassen. «Denn diese Menschen sind eine Bereicherung in meinem Leben», sagt sie. Sie hat erfahren, dass Menschen mit einer Behinderung in der gleichen Welt wie wir leben. Sie nehmen sie nur anders wahr – wahrer und vorurteilsloser als es viele von uns tun? Der gelernte Kaufmann

Josef Amrein, der das Heim seit 13 Jahren leitet, nimmt jede Gelegenheit wahr, um mit der Öffnung des Heimes mehr Verständnis für dessen Anliegen zu wecken. Das Projekt «Sichtwechsel» empfiehlt er zur Nachahmung. Denn der Tag mit behinderten Menschen führt eine andere Kultur von Arbeit vor Augen: «Die Arbeit bereitet Freude, vermittelt Sinn und ist eine Bereicherung für den All-

tag.» Das Ergebnis darf sich sehen lassen: Allein im Kanton Thurgau wird in den geschützten Werkstätten ein Umsatz von zehn Millionen Franken erzielt. Anfragen gibt es aus der ganzen Schweiz. Gesamtschweizerisch dürfte der Umsatz bei rund 250 Millionen Franken liegen. Die beiden nächsten «Sichtwechsel» finden übrigens am 13. September und am 6. November statt.

PIUS SCHÄRLI

Besonders stolz ist Geschäftsführer Josef Amrein auf das Bilderbuch «Lalu und die Schöpfung».



Bankleiter Heinz Günthard geht mit gutem Beispiel voran.



Lalu erlebte Geburtsstunde in der Sommeri

Die Bildungsstätte Sommeri mit einem Verein als Trägerschaft und einem Anlagewert von 26,7 Millionen Franken hat neben dem Hauptsitz noch Aussenwohngruppen in Dozwil, Romanshorn und Amriswil. In der letztjährigen Betriebsrechnung wurde bei einem Aufwand von 7,6 Millionen ein Gewinn von rund 120 000 Franken ausgewiesen. Neben den 98 geschützten Arbeitsplätzen werden über ein Dutzend Ausbildungsplätze (Haushaltungsschule, Industrieanlehre, Gärtnereimitarbeiter) angeboten. Im Herbst gelangt ein Qualitätsmanagement-Prozess zum Abschluss.

In dem Vorzeigebetrieb teilen sich 85 Personen, darunter Alfred Hartl und Monika Amrein, die Gattin des Geschäftsführers, 64 Stellen und kümmern sich um die über 100 geistig behinderten Erwachsenen. miteinander haben Hartl und Amrein am Zustandekommen des Bilderbuches «Lalu und die Schöpfung» mit farbenfrohen Zeichnungen der Künstlerin Helga Hornung mitgewirkt und die Initialzündung dazu gegeben. Die Deutsche Bischofskonferenz hat das mit piktografischen Bliss-Symbolen versehene Buch mit dem «Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2001» bedacht.

(psi)

Faszination Schlüssel

Von den alten Griechen bis zum Raiffeisen-Signet

Dem aufmerksamen Beobachter öffnet der Schlüssel das Tor zur Vergangenheit. Er lässt Geschichte wieder aufleben – und zwar seit über 3000 Jahren.

**Prunkvoll:
Kirchenschlüssel
aus dem 16. und
17. Jahrhundert.**



Nicht von ungefähr enthält das Raiffeisen-Signet seit 1942 einen mit Ähren geschmückten Schlüssel. Dieser Gegenstand, der öffnet und schliesst, ist seit Jahrhunderten ein Symbol für Sicherheit und auch für Macht. Die grosse Bedeutung des Schlüssels in früheren Zeiten ist in zahlreichen Redewendungen lebendig geblieben: Die Botschaft muss entschlüsselt werden – die Schlüsselfigur des Romans – die Schlüsselgewalt der Frau – Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts.

Nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Heraldik hat der Schlüssel einen festen Platz erobert. Auf Fahnen, Wappen, Siegeln und Münzen des Mittelalters begegnen wir diesem Symbol. Bereits 1291, dem Gründungsjahr der Eidgenossenschaft, ziert ein rautenförmiger Schlüssel das Siegel des Nidwaldner Bundesbriefes sowie das Siegel von Unterwalden am Morgartenbrief von 1315.

Spiegelbild der Epoche. Der Schlüssel weist eine Doppelnatur auf. Einerseits ist er Gebrauchsgegenstand, andererseits Symbolträger. Bei den Kirchenschlüsseln und den Kammerherrenschlüsseln

kommt dies besonders gut zum Ausdruck.

Zudem hat jede Epoche, von der griechischen Antike bis zum Barock, ihre unverkennbaren Stilmerkmale hinterlassen. Funktionalität und künstlerisches Aussehen gingen dabei Hand in Hand. Mit Vorliebe wurde die Reide ornamentiert.

Anhand der Beschaffenheit der Reide und der Form des Bartes kann festgestellt werden, aus welcher Epoche das betreffende Exemplar stammt. Als Bart bezeichnet man jenen Teil, der ins Schloss hineingesteckt wird. Reide ist das Stück, das man zum Drehen in der Hand hält.

Monsterschlüssel bei den alten Griechen. In seinem Heldenepos «Odyssee» liefert der griechische Dichter Homer (750 bis 720 vor Christus) die ersten Hinweise über das Aussehen und den Gebrauch des Schlüssels. Im 21. Gesang erzählt er, wie die kluge Penelope den Bogen ihres Gatten Odysseus aus der wohlverschlossenen Schatzkammer holt und dazu einen «schöngebogenen Schlüssel, zierlich aus Erz gegossen, mit elfenbeinernem Griffe» verwendet. Dieser Schlüsseltyp entspricht genau dem griechischen Tempelschlüssel,

dessen Länge zuweilen 50 Zentimeter übersteigt. Als Attribut der Priester und vor allem der Priesterinnen wurde er seiner Grösse wegen auf den Schultern getragen (siehe Abbildung).

Den Römern verdanken wir die Verbreitung von Schloss und Schlüssel in grösserem Ausmass. Sie bewiesen nicht nur in der Architektur Kreativität, sondern auch in der Metallbearbeitung. Während der Kaiserzeit, um 30 vor bis 476 nach Christus, waren im Imperium Romanum der Schlossschmied (faber claustrarius) und der Bronzeschmied (faber aerarius) spezialisierte Vertreter eines hochentwickelten Handwerks.

Symbol für häusliche Rechte. Des Schmiedes Werkzeuge von anno dazumal unterscheiden sich bezüglich Art und Form kaum von den heutigen: Amboss, Hammer, Zange und Feile waren schon bekannt. Schlüssel aus der römischen Epoche sind meistens aus Bronze oder Schmiedeeisen hergestellt. Auch Mischformen kommen vor – Reide aus Bronze, Schaft und Bart aus Eisen.

Der Brauch, häusliche Rechte durch die Übergabe eines Schlüssels zu bekräf-



Die alten Griechen hatten bis zu 50 Zentimeter lange Tempelschlüssel.



Das Morgartenbrief-Siegel aus dem Jahr 1315 von Unterwalden mit rautenförmigem Schlüssel.

tigen, geht teilweise auf die Römer zurück. Die Jungvermählte erhielt also die Schlüssel, musste sie aber im Falle einer Scheidung zurückgeben.

Wie eng gewisse Rechte mit der Schlüsselgewalt verbunden waren, zeigt folgender Brauch aus dem Mittelalter: Verstarb der Ehemann und hinterliess Schulden, so konnte die Witwe von ihrem Schlüssel- oder Mantelrecht Gebrauch machen. Um die Schulden nicht übernehmen zu müssen, hatte sie dies in einer symbolischen Handlung kundzutun. Sie legte den Schlüssel mit der Geldbörse auf den Leichnam oder auf das Grab ihres Mannes und verliess das Haus.

Höhepunkte der Schmiedekunst. Als Markstein in der Entwicklung der Schmiedekunst darf die Gotik angesehen werden. Die Mitte des 12. Jahrhunderts aus Nordfrankreich stammende Stilrichtung befruchtete rund 300 Jahre lang Architektur und Kunst. Es war auch die Zeit der strengen zukunftsgerichteten Gliederung der Handwerker. Die gotische Ornamentik des Masswerkes mit seinen Bogen-, Pass- und Blattformen wurde zum verbindlichen Muster für

den Kleinschmied und prägte Schloss, Schlüssel und Beschläge. Die wohl charakteristischste Form der Schlüsselreihe während dieser Epoche ist die Raute – ein aufgestelltes Rechteck.

Während der bis Ende des 16. Jahrhunderts dauernden Renaissance erreichte die Schmiedekunst ihren Höhepunkt. Vor allem die aufkommende Stahlschnitttechnik gab dem Schmied erstmals die Möglichkeit, Figuren plastisch aus dem geschmiedeten Metallstück herauszuarbeiten. Und somit waren seiner Fantasie keine Grenzen mehr gesetzt. Die Formsprache der Renaissance ist lebendig und verspielt. Chimären, Grottesken und Delfine wurden zu bevorzugten Ornamenten und schmückten Schlösser, Schlüsselreihen und neuerdings auch Türklopfer.

Wiederum von Italien ausgehend, eroberte um 1600 der Barock innert kurzer Zeit die europäischen Länder. Auch jetzt fanden die neuen Kunstformen ihren Niederschlag in den Schlüsselreihen, die mit Schweif- und Blattwerk verziert wurden.

Eine bahnbrechende Erfindung. Die Ende des 18. Jahrhunderts in England einsetzende industrielle Revolution und

die Vielzahl neuer Schlosskonstruktionen in Europa und in den USA läuteten den Untergang der handwerklichen Schloss- und Schlüsselherstellung ein. Von den zahlreichen Erfindungen setzte sich jedoch nur das von Linus Yale im Jahre 1844 patentierte Zylinderschloss mit dem kleinen flachen Schlüssel durch. Es wurde zum Vorbild für alle nachfolgenden Systeme dieser Art.

Wenn Sie also abends die Haustüre mit einem handlichen SEA- oder KABA-Schlüssel abschliessen, verdanken Sie diese Sicherheitsvorrichtung dem Amerikaner Linus Yale. **JEAN-JOSEF BRUNNER**

Info

Buchtipps:

Jean-Josef Brunner
Der Schlüssel
im Wandel der Zeit
Verlag Haupt, Bern
Stuttgart, 1988
ISBN 3-258-03869-4



Feuervergoldet: Kammerherrenschlüssel aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Ein besonderes Würdezeichen: Der Kammerherrenschlüssel

Der Kammerherrenschlüssel ist ein am Körper getragenes Würdezeichen des Kammerherren, auch Kämmerer genannt, der im Dienste von weltlichen und geistlichen Fürsten stand. Ursprünglich war der Kammerherrenschlüssel – wie es der Name andeutet – zum Öffnen und Schliessen der Kammer, der königlichen Gemächer, bestimmt und

aus Eisen geschmiedet. Gegen 1750 kam der feuervergoldete Kammerherrenschlüssel aus Bronze in Mode. Er hatte nur noch symbolischen Charakter und keine Öffnungs- und Schliessfunktion mehr. Die Reihen hingegen wurden prunkvoll ausgestaltet und mit den fürstlichen Insignien und Wappen geschmückt. Die Kammerherrenschlüssel lassen die Geschichte der europäischen Königshäuser wieder aufleben.

(jfb.)

Machen Sie mit beim Anlagewettbewerb!

Im November startet im «Panorama» ein lukrativer und spannender Anlagewettbewerb mit je zwei Leserinnen und Lesern. Jeder der vier Mitmachenden erhält ein fiktives Startkapital von 100 000 Franken. In den kommenden zwölf Monaten gilt es nun, den Betrag möglichst gewinnbringend anzulegen. Zur Auswahl steht dabei die gesamte Fondspalette von Raiffeisen, CS, UBS und dem Kooperationspartner Vontobel mit aktuell rund 400 Fonds. Die «Panorama»-Redak-

tion wird das Geschehen aufmerksam verfolgen und vierteljährlich – erstmals in der Januar-Ausgabe – durch unsere Anlagespezialisten kommentieren lassen.

Die per Los ermittelten Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Möglichkeit, ihr Depot alle drei Monate umzuschichten, zum letzten Mal am 1. August 2002. Am 30. November 2002 wird zum Abschluss des Anlagewettbewerbs Bilanz gezogen. Der Sieger oder die Siegerin wird mit einem einwö-

chigen Ferienaufenthalt für zwei Personen in einem Schweizer Erstklasshotel belohnt. Der Teilnehmer mit der zweitbesten Performance kann sich an einem Wochenende in einem Schweizer Erstklasshotel verwöhnen lassen. Parallel dazu läuft ein Wettbewerb für die Leserschaft, die auf einen der vier «Panorama»-Anleger setzen kann.

Sie brauchen kein ausgebildeter Anlagespezialist zu sein, um mitzumachen. Schicken Sie uns eine E-Mail

(panorama@raiffeisen.ch) oder eine Postkarte (keine Briefe!) mit Angaben zu Ihrer Person (Adresse, Alter, Beruf) bis spätestens Montag, 24. September (Poststempel), an folgende Adresse: Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, «Anlagewettbewerb», Öffentlichkeitsarbeit, Wassergasse 24, 9001 St. Gallen. Vom Wettbewerb sind Bankmitarbeitende und deren Angehörige ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. (psi)

1000. Kundin in Basel begrüsst

Ende Juni konnte die Raiffeisenbank Basel mit der einheimischen Margrit Jermann-Borer die tausendste Kundin begrüßen. Bankleiter Bruno Stiegeler gratulierte der Jubilarin im Namen des ganzen Raiffeisenteams, dem elf erfahrene Kundenberaterinnen und -berater angehören, überreichte ihr einen Blumenstrauß sowie einen Gutschein für ein Essen für zwei Personen im Basler Swissôtel.

Als Beraterbank konzipiert, öffnete die Raiffeisenbank Basel am 9. April 2001 ihre Pforten. «Die Kunden interessieren sich für die spesenfreien Konten mit Vorzugszinssätzen und schätzen die kompetente Anlage- und Finanzberatung», bilanziert Bruno Stiegeler. Stark gefragt sind Kassenobligationen zu Höchstzinssätzen sowie konventionelle Hypotheken mit variablen Zinssätzen. Insgesamt gibt sich die Bankleitung mit den Zahlen für die ersten drei Monate sehr zufrieden. (psi)



Margrit Jermann-Borer, zusammen mit Bankleiter Bruno Stiegeler, trat der Bank zum richtigen Zeitpunkt bei.



Unterwegs mit der Startnummer des Hauptsponsors Raiffeisenbank Menzingen-Neuheim.

Ausgezeichnete Lehrabschlüsse

Sandra Erl-Kunz und Thomas Stamm beendeten bei der Raiffeisenbank Schaffhausen im Juli ihre Lehre und glänzten mit einem Spitzenresultat «im Rang»; das heisst mit einer Note von 5,3 oder höher. Sandra Erl-Kunz erreichte gar das beste Ergebnis aller kaufmännischen Angestellten des Kantons Schaffhausen. Beide Lehrlinge werden weiterbeschäftigt, womit die Raiffeisenbank Schaffhausen in der glückli-



Sandra Erl-Kunz und Thomas Stamm haben gut lachen.

chen Lage ist, die Anforderungen des immer anspruchsvolleren Bankgeschäftes mit jungen, einsatzfreudigen Kaufleuten bewältigen zu können. (hpk)

Sportlicher Vollerfolg mit Wetterglück

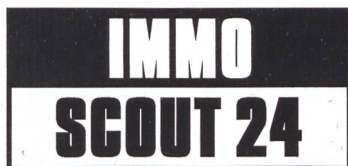
Beim 3. Street-Slalom in Menzingen sorgten rund 200 Skaterinnen und Skater für ein sportliches, aber auch gesellschaftliches Spektakel. Der mit 48 Toren ausgeflaggte Kurs zählte zum Swiss-Inline Cup und zum Drei-Länder-Cup, bei dem auch noch Deutschland und Österreich mitmachen. Die Raiffeisenbank Menzingen-

Neuheim wirkte als Hauptsponsor.

Der Smalltalk mit den beiden Skigrößen Vreni Schneider und Urs Kälin und ein VIP-Apéro kamen bei den Gästen hervorragend an und in der Luft lagen Jazzklänge. Am Rande des bei Bilderbuchwetter ausgetragenen Anlasses sorgte ein ökologisches Abfallkonzept mit Kompostierbarem für positive Schlagzeilen. (psi)

Möchten Sie einfach, schnell und erfolgreich Ihre Objekte auf dem stärksten Immobilien- marktplatz im Internet anbieten?

Sie haben die Immobilien ± Wir die Interessenten.



www.immoscout24.ch

Inserieren auch via Tel. 0900 900 924 ±.99/min

Damit es wieder aufwärts geht



- ✓ Preiswerte Lösungen für jede Treppe
- ✓ Fachkundige Ausführung in der ganzen Schweiz
- ✓ Montage in einem Tag



HERAG AG
Tramstrasse 46,
8707 Uetikon am See

Tel. 01/920 05 04



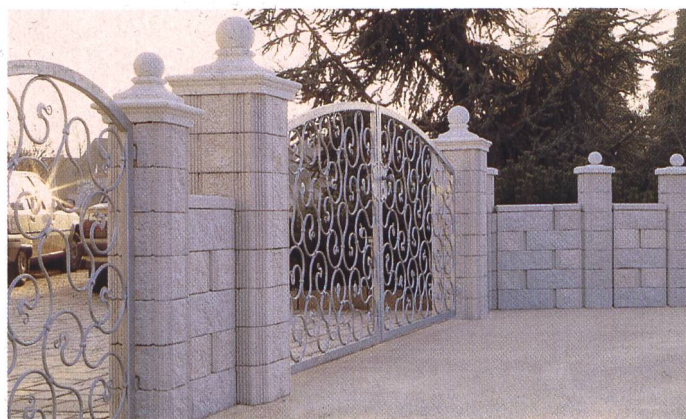
Senden Sie mir Ihre Gratisinformationen ☐

Name

Strasse

PLZ/Ort

Pano



Fordern Sie unverbindlich unseren Gesamtkatalog an oder lassen Sie sich von unserem Außendienst beraten. Wir sind sicher – die Qualität und die große Auswahl an Systemen für praktisch jeden Einsatzbereich überzeugt auch Sie!



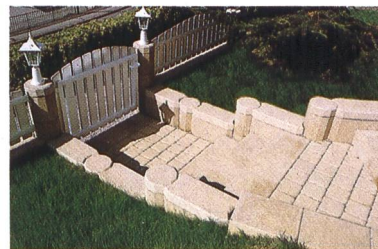
Hermann Uhl Werksvertretung Alther Bau Consulting,
Ackerstrasse 27, CH-8266 Steckborn,
Tel.: 052/770 21 11, Fax: 052/770 21 13



Ihr Partner für anspruchsvolle Wohnumfeldgestaltung

Kreative Lösungen mit Beton-Steinen!

Ob als Trockenmauersysteme, Belagplatten, Dekorplatten, Böschungspflanzsteine, Pflastersysteme oder Palisaden... UHL-Betonelemente bieten in jedem Anwendungsbereich vielseitige Möglichkeiten ganz individueller Gestaltung.



Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Gesamtkatalog zu

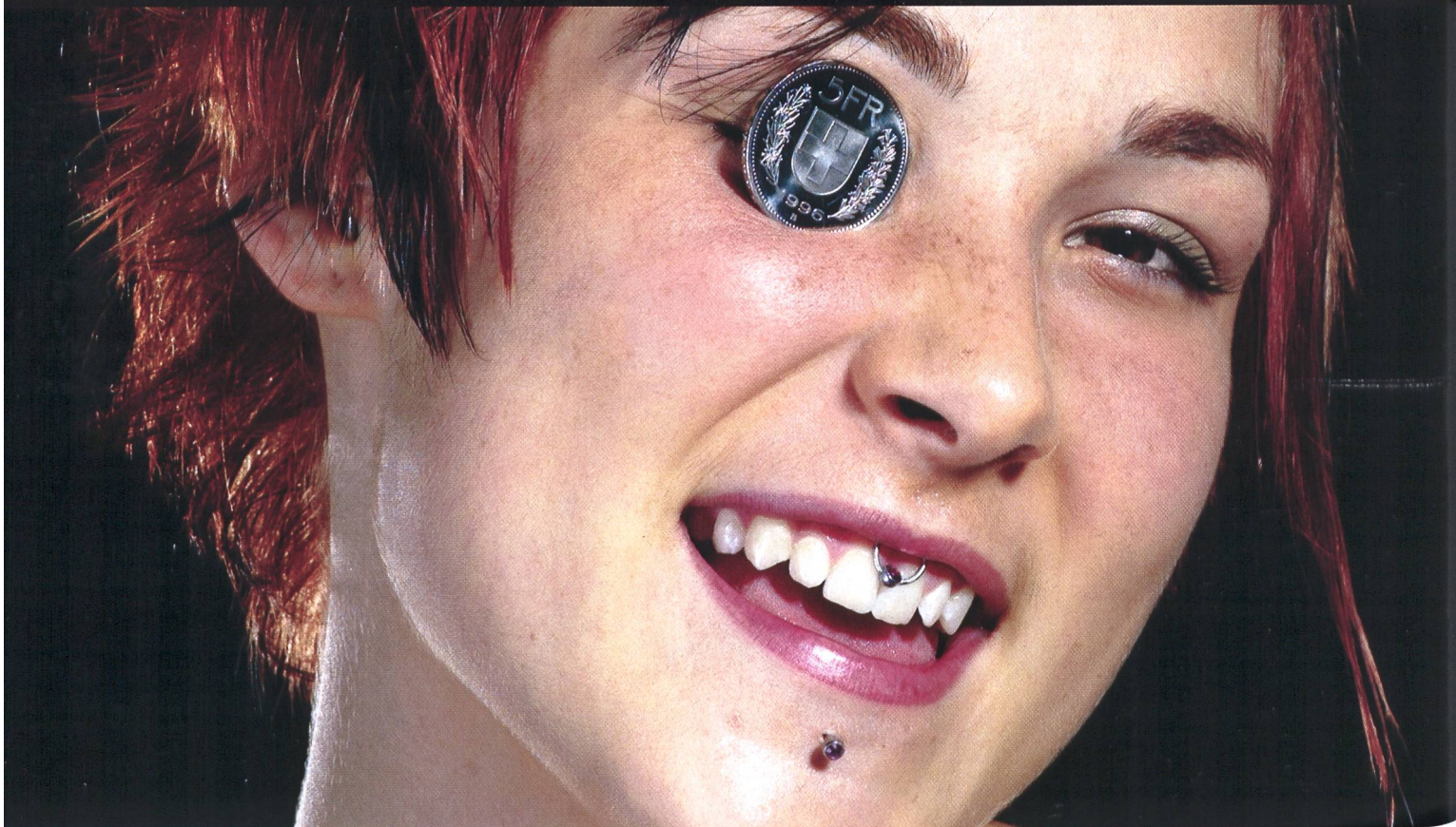
Name/Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort: Telefon:

PA 9/2001

Bitte ausschneiden und einsenden oder faxen an:
Alther Bau Consulting, Ackerstrasse 27, CH-8266 Steckborn,
Tel: 052/770 21 11, Fax: 052/770 21 13, e-mail: alther@alther-consult.ch



Taschengeld

Auch in Geldfragen erwachsen werden

Mit dem Taschengeld oder den ersten Einnahmen aus einem Ferienjob umzugehen, will Schritt für Schritt erlernt werden. Bei gleichbleibendem Betrag haushalten zu müssen und allenfalls die Möglichkeit zu haben, selbst Geld zu verdienen, sind die besten Voraussetzungen dazu.

Wenn Jugendliche der Kindheit entwachsen, sind sie nach und nach auch zu mehr Selbstständigkeit im Umgang mit Geld gehalten. Während Erstklässler meist mit 1.50 oder 2 Franken Taschengeld auskommen müssen, steht Jugendlichen mehr Geld zur Verfügung: nicht nur das Taschengeld des Elternhauses, sondern auch Einnahmen von Ferienjobs, Zuwendungen von Paten und Grosseltern und bald einmal der erste eigene Lohn aus der Lehre oder der ersten Arbeitsstelle. Doch den Einnahmen stehen auch mannigfaltige Ausgaben gegenüber: CDs, Unterhaltungselektronik, Kleider, Konzerte, Kino, Geschenke, Sportgeräte (siehe nebenstehende Umfrage mit vier Jugendlichen). An der Freizeit- und Jugendkultur teilhaben zu können, ist für viele eine kostspielige Angelegenheit geworden. Für Konzerttickets zum Beispiel müssen Jugendliche oft

Preise von 50 bis 80 Franken hinblättern, auf dem Schwarzmarkt sogar noch mehr.

Eine umworbene Kundschaft. Für die Wirtschaft sind Jugendliche ab dem 14. Altersjahr ein bedeutendes Kundensegment. Sie werden denn auch stark umworben. Manches Unternehmen lässt sich von der Überlegung leiten, dass die Jugend in wenigen Jahren zu den erwachsenen Konsumenten zählen wird. Meist erweist es sich als einfacher, bestehende Kundenbeziehungen zu pflegen, als neue dazuzugewinnen. Gemäss einer Studie des Marktforschungsinstituts IHA-GfM steht den Jugendlichen jährlich allein durch Taschengeld und Jobs ein Betrag von rund 200 Millionen Franken zur Verfügung. Hinzu kommt, dass viele Jugendliche auch Kaufentscheide in der Familie mitbeeinflussen. Auffallend ist vor allem der Hang der Jungen zu relativ

teuren Markenartikeln – wer «in» sein will, fühlt sich von bekannten Marken wie Nike, Levis oder Calvin Klein angezogen.

Bleibt den Jugendlichen vor lauter Konsum überhaupt Spielraum zum Sparen? Bis zum Alter 14 sammeln die meisten Kinder ihre Ersparnisse zuhause in der Sparbüchse oder im Sparschwein und bringen sie einmal im Jahr auf die Bank. «Mit dem Eintritt in die Lehre empfehlen wir aber die Errichtung eines Bank- und eines Sparkontos», erklärt Adrian Töngi, Produktmanager beim Schweizer Verband der Raiffeisenban-



Jan Berchtold, Zürich (19-jährig): Er verwendet sein Geld vor allem für Konzertbesuche und CDs; zuletzt besuchte er das Konzert von AC/DC in Zürich. «Ohne Musik könnte ich nicht so gut leben, und insofern ist Geld schon etwas Wichtiges.» Geld gibt er auch für Mittagessen aus und für seine Freundin, die er manchmal zum Essen oder ins Kino einlädt. Er sagt: «Ohne Geld könnte man nicht immer das machen, wozu man Lust hat.»



ken. Die Sparziele sind verschieden: Die einen sparen für die Autoprüfung oder gar für das erste eigene Auto, andere legen Geld zur Seite, um sich später eine grosse Reise, einen Ausland- oder Sprachaufenthalt leisten zu können. Nach wie vor beliebt ist auch das «Töffli» als erstes grösseres Sparziel.

Wie viel Taschengeld? Unvermeidlich sind Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Eltern über die Höhe des Taschengeldes. Kolportiert werden Geschichten von jenem Kollegen, der jeden Monat mehrere Hundert Franken Taschengeld zugesteckt bekommen soll, oder jener Schulkollegin, der die Eltern eine teure Flugreise bezahlt haben. Es scheint die Regel zu gelten: «Die andern haben immer mehr.» Also ist es nützlich, sich nicht zu sehr von den finanziellen Verhältnissen anderer leiten zu lassen, sondern sich nach anderen Punkten zu richten. Bei der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen sind Orientierungshilfen bezüglich Taschengeld erhältlich; erhältlich sind auch Richtlinien, wie Einnahmen und Ausgaben von Lehrlingen oder Studierenden gestaltet werden könnten (siehe Info). Die Informationen der Beratungsstellen sind als grobe Orientierungshilfe gedacht. «Das Taschengeld, das Jugendlichen zur Verfügung steht, muss sich auch nach dem Gesamtbudget des Haushalts richten», betont Esther Rothenbühler, Budgetberaterin bei der Frauen- und Budgetberatung der Evangelischen Frauenhilfe in Aarau. Sofern in

der Familie keine Einigung möglich sei, empfiehlt sie den Gang zur Budgetberatungsstelle.

Jugendpsychologen und auch Budgetberaterinnen raten davon ab, den Jugendlichen die Einteilung des eigenen Geldes vorzuschreiben. Jugendliche in der Pubertät haben naturgemäss andere Wertvorstellungen als die Eltern. «Sie sollen selbst lernen, mit Geld umzugehen», findet Esther Rothenbühler. Was es heisst, bereits nach zwei oder drei «Beizenbesuchen» kein Geld mehr zu haben, erfahren sie am besten am eigenen Leib. Schritt für Schritt sollten sich Kinder und Jugendliche darin üben, haushälterisch mit den Finanzen umzugehen. «Die besten Voraussetzungen dazu sind dann gegeben, wenn den Jungen regelmässig ein gleich bleibender Betrag zur Verfügung steht und wenn sie die Finanzen über einen längeren Zeitraum selbst einteilen müssen», findet Esther Rothenbühler. Nicht umsonst wird zum Beispiel empfohlen, vom 5. Schuljahr an das Taschengeld nicht mehr wöchentlich, sondern einmal im Monat auszuzahlen. Ähnlich macht es auch Sinn, von der Pubertät an Kleidergeld für einen längeren Zeitraum auszuzahlen, zum Beispiel für zwei oder drei Monate.

Geld als Druckmittel? Als fragwürdig gilt es allerdings, Erziehungs- und Strafmassnahmen allzu sehr über den Geldbeutel zu steuern. Die Empfehlung von Esther Rothenbühler lautet: «Das Taschengeld sollte nicht vom Gehorsam, von der Ausführung des «Hausämtlis»

oder von guten Schulnoten abhängig sein.» Die Jugendlichen müssten mit anderen Mitteln motiviert werden können und nicht über das Geld. Meist lohnt es sich ausserdem, wenn die Jugendlichen in einem gewissen Umfang Gelegenheit haben, selbst Geld zu verdienen. Denn welche Arbeit oder welche Leistung notwendig ist, um dieses oder jenes kaufen zu können, bleibt ansonsten reichlich abstrakt.

JÜRGEN ZULLIGER

Info

Folgende Merkblätter helfen weiter:

- «Richtlinien für Taschengeld»
- «Richtlinien für Studierende»
- «Vorschläge zur Einteilung des Lehrlingslohnes»

erhältlich bei:

Arbeitsgemeinschaft
Schweizerischer
Budgetberatungsstellen
Sekretariat,
Hashubelweg 7,
5014 Gretzenbach SO,
Tel./Fax 062 / 849 42 45

Internet: www.asb-budget.ch

Einige Formulare zur Aufstellung von Budgets können auch als Excel-Tabelle heruntergeladen werden. Erhältlich ist auch eine Adressliste der Budgetberatungsstellen.



Rafael Rutgers, Zürich (19-jährig): «Eigentlich wäre Geld nichts Wichtiges, aber alles, was du machen willst, kostet Geld.» Er gibt sein Geld vor allem für Konzerte, CDs und für Ferien aus. Im Sommer war er zwei Wochen in Rimini, wobei er einen Teil des Urlaubs selbst bezahlte. «Wenn man wirklich will, kann man nebst der Schule mit einem Job etwas verdienen.»



Delia Pfyffer, Würenlingen (14-jährig): «Punkto Geld geht es mir relativ gut. Meine Mutter gibt mir Geld für Kleider und für den Ausgang. Für das Natel muss ich aber selbst aufkommen.» Auch für sie ist Geld etwas Wichtiges, schliesslich braucht sie es auch, um Geschenke machen zu können – «zum Beispiel Schleckzeug für meinen Bruder».



Eva-Maria Wyss, Endingen (15-jährig): Sie gibt Geld vor allem für Kleider, Ausgang und Geschenke aus. «Kleider muss ich meist selbst bezahlen.» Auch die Kosten für das Reiten trägt sie zum Teil selbst. In der Freizeit verteilt sie Prospekte, um etwas zu verdienen. Sie spart das Geld, um es später zum Beispiel für die Autoprüfung verwenden zu können.

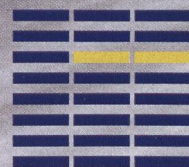
Fotos: Jürg Zulliger

Bergführerregel Nummer 3:

DER SCHWIERIGKEITSGRAD EINER TOUR
RICHTET SICH NICHT NACH DEM MUT.
SONDERN NACH DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT.

Nur ein Anlageberater, der
Sie gut kennt, kann Ihnen eine
Anlagestrategie mit dem
richtigen Verhältnis von Risiko
und Gewinn-Erwartung
ausarbeiten. Indem wir alle
Faktoren wie Steuern, Erbschaft,
Vorsorge, Finanzierungen und
Anlagen mit einbeziehen,
können wir Sie realistisch und
kompetent beraten.
Kontaktieren Sie uns in Ihrer
Raiffeisenbank nebenan.
www.cosba.ch





cosba

private banking



Ein Spaziergang in der Gemeinde Wallbach lohnt sich. Hier stehen diverse Minergie-Häuser.

Minergie-Häuser

Gesund und behaglich

Minergie-Häuser versprechen einen geringeren Verbrauch an Heizenergie und ein Plus an Wohnkomfort: das ganze Jahr ein ausgeglichenes Wohnklima und einen guten Feuchtigkeitsausgleich. Besonders geeignet für Minergie-Bauten ist der Holzsystembau.

Ein behagliches und gesundes Wohnklima ist ein entscheidender Beitrag für das Wohlbefinden in den eigenen vier Wänden. In der Vergangenheit sind in dieser Hinsicht allerdings viele Sünden begangen worden: Manches Haus in konventioneller Bauweise überhitzt bei starker Sonneneinstrahlung, die Luftfeuchtigkeit ist oft zu hoch, während den Heizperioden aber zu tief. Hinzu kommt, dass viele Gebäude aus früheren Bauperioden unnötig viel Heizenergie verbrauchen – wegen ungenügender Luftdichtigkeit oder wegen einer schlechten Wärmedämmung.

Behaglichkeit zählt. Ein wesentlich besseres Wohnklima, mehr Komfort durch eine Feuchtigkeitskontrolle, eine ausgeglichene Temperatur im ganzen Gebäude und einen zugleich tieferen En-

ergieverbrauch versprechen Häuser, die nach dem Minergie-Standard gebaut sind (siehe Kasten). Um diesen Standard zu erreichen, bedarf es erstens einer sehr guten Wärmedämmung, zweitens einer dichten Hülle (der Wind darf nicht durch Ritzen pfeifen!) und drittens einer kontrollierten Lüftung. Die geregelte Zu- und Abfuhr von Luft darf jedoch nicht mit einer Klimaanlage verwechselt werden; die kontrollierte Lüftung minimiert den Energieverbrauch, da der Wärmeverlust durch das Lüften reduziert werden kann. Die Luftfeuchtigkeit bleibt zudem auch im Winter angenehm hoch. Durch eingebaute Filter kann die Luftqualität in den Innenräumen verbessert werden. Angesichts der zunehmenden Verbreitung von Allergien gegen Pollen oder Milben sind dies bedeutende Vorteile.

«Minergie-Häuser sind im Kommen. Inklusive Sanierungen werden jährlich rund 300 bis 500 Häuser nach dem neuen Standard erstellt», erklärt Olivia Morasini von der Geschäftsstelle Minergie in Bern. Die Vergangenheit hat immer wieder gezeigt, wie wichtig die Fortschritte in der Bau- und Haustechnik für die Werterhaltung von Immobilien sind. Liegenschaftsbesitzer, die in den siebziger Jahren den Trend zur Wärmedämmung nicht erkannten, hatten schon wenige Jahre später ein veraltetes Haus. Ein unbehagliches Wohnklima und ein unverhältnismässig hoher Energieverbrauch waren die Folgen. Schimmelpilzbildung hat beispielsweise häufig mit einer ungenügenden Wärmedämmung und ungenügendem Lüften zu tun – infolge der Wärmeverluste kühlen die Aussenwände ab, was besonders hinter dicken Vorhängen oder hinter Schränken zu dem gefürchteten und ungesunden grauen Überzug (Schimmel) führen kann.

Kontrollierte Lüftung erforderlich. «Der Gesetzgeber macht immer strengere Auflage, was den Energieverbrauch betrifft», erklärt Max Kaufmann von der

Informationen über Minergie

Um das Label Minergie führen zu können, muss bei einem neu erstellten Haus der Energieverbrauch für Heizung, Warmwasser und Belüftung auf 4½ Liter Heizöl bzw. Heizöl-äquivalente pro Quadratmeter Wohnfläche und Jahr gesenkt werden (45 kWh/m²a oder 160 MJ/m²a). Für Bauten, die vor 1990 erstellt worden sind, gilt die doppelte Energiekennzahl als Grenzwert. Die Wände eines Minergie-Hauses weisen meist einen k-Wert von unter 0,2 (0,2 W/m²K) auf. Die Mehrkosten gegenüber einer konventionellen Ausführung dürfen maximal 10 Prozent betragen. Wer ein Minergie-Haus erstellen will, sollte sich Baupartner bzw. Architekten aussuchen, die einen entsprechenden Leistungsausweis mitbringen. Denn wie bei jeder

neuen Technik bedarf es des entsprechenden Know-hows und einiger Erfahrung, um sie auch richtig umsetzen zu können.

Weitere Informationen und Links betreffend Minergie: www.minergie.ch

Unterlagen können auch bei der Minergie-Fachstelle in Bern bestellt werden:
MINERGIE Geschäftsstelle
MKR Consulting AG, Steinerstr. 37,
Postfach 298, 3000 Bern 16
Tel. 031 / 352 51 11, Fax 031 / 352 42 06

Beratungen bieten zudem die kantonalen Energiefachstellen an (auf der Homepage von www.minergie.ch aufgeführt). Einige Kantone zahlen Förderbeiträge für Minergie-Bauten aus.



Kaufmann Holz & Bau AG in Wallbach. Eine dichtere Gebäudehülle spart einerseits Energie, dämmt aber auch die Luftzirkulation ein, was zu einer höheren Luftfeuchtigkeit führt. Max Kaufmann folgert daher: «Das geht nur auf, wenn die Gebäude zugleich mit einer kontrollierten Lüftung ausgerüstet werden. Denn bei zu hoher Feuchtigkeit sind Milben und Schimmelpilz die Folge.»

Die Kaufmann Holz & Bau AG erstellt jährlich etwa 40 neue Einfamilienhäuser und legt grosses Gewicht auf den Minergie-Standard. Die Eigenheime werden im Holzsystembau erstellt und im Werk vorgefertigt. Dieser massive Holztafelbau ist unter dem Namen Homogen80 bekannt und hat sich bereits seit mehr als 40 Jahren bewährt. «Holz ist das älteste Baumaterial der Welt und als Rohstoff in der Schweiz in genügendem Ausmass vorhanden», betont Max Kaufmann. Damit können Grundsätze des Energiesparens, der Wirtschaftlichkeit, Gesundheit und Baubiologie miteinander in Einklang gebracht werden.

Die verwendeten Holzplatten nehmen Feuchtigkeit auf und geben sie auch wieder ab (gutes Sorptionsvermögen), was

zu einem angenehmen Klima beiträgt. Ausserdem weisen die Bauelemente sehr gute Wärmedämmeigenschaften und eine hohe statische Stabilität auf (erdbebensicher). Die Konstruktionsplatten werden im Werk vorgefertigt, wobei alle Aussparungen für Schalter, Leitungen für Strom oder Wasser bereits angebracht werden. Die fertigen Bauteile können auf der Baustelle in Trockenbauweise montiert werden. Somit geht die Erstellung eines Einfamilienhauses sehr zügig voran. Der Rohbau ist bereits nach zwei Tagen fertig erstellt.

Minergie-Häuser in Homogen80-Bauweise sind ab etwa 430 000 Franken zu kaufen; der Preis pro Kubikmeter umbauten Raums liegt bei etwa 550 Franken (Angaben ohne Landkosten). Die Homogen80-Bauweise mit vorgefertigten Konstruktionsbauten eignet sich besonders für den Wohnungsbau, kann aber auch für andere Nutzungen gut verwendet werden. Wegen der Leichtigkeit des Baustoffs Holz und der Verarbeitung in Trockenbauweise ist diese Bautechnik auch für den Aufbau zusätzlicher Geschosse oder für Anbauten ideal.

JÜRIG ZULLIGER

Info

Kaufmann Holz & Bau AG
Im Kohlack 397, 4323 Wallbach AG
Tel. 061 / 861 15 15, Fax 061 / 861 15 20
www.kaufmann-wallbach.ch

Informationen in Bezug auf Homogen80: Geschäftsstelle Homogen80
Ingenieurbüro f. Konzeption + Planung
Rebbergstr. 107
Postfach, 8242 Bibern SH
Tel. 052 / 649 42 08, Fax 052 / 649 42 50
www.homogen80.ch

PERFEKTER SCHUTZ – DER VELUX AUSSENROLLADEN

VELUX®



VELUX Aussenrollläden können jederzeit nachträglich auf Ihrem Dachfenster montiert werden. Die volle Funktion des Fensters bleibt erhalten.

Mit dem VELUX Aussenrollladen fühlen Sie sich sicher und geborgen in Ihrem Dachwohnraum. Er bietet perfekten Schutz vor äusseren Einflüssen wie Hitze, Kälte, Licht, Lärm und Hagel. Der Aussenrollladen ist mit Kurbelantrieb oder elektrisch bedienbar.

Durch das neue formschöne Design kann der VELUX Aussenrollladen perfekt in das Dach integriert werden.



VELUX (SCHWEIZ) AG
Industriestr. 7, 4632 Trimbach
Telefon: 062/289 44 44
Telefax: 062/293 16 80
E-Mail: VELUX-ch@VELUX.com
Internet: www.VELUX.ch



reddot award
product design

MEHR ALS NUR EIN FENSTER

Ja, schicken Sie mir die aktuelle Broschüre
«Der VELUX Aussenrollladen – Perfekter Schutz»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Einsenden an: VELUX Schweiz AG, Industriestrasse 7, CH-4632 Trimbach

PAN

25 Jahre Erfahrung

Ihr idealer Partner
wenn es um
Fenstersanierung
oder Sicherheits-
fenster geht.



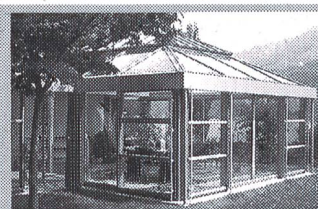
**Kunststoff-Fenster
Holz-Alu-Fenster**



Alpstege Fenster AG

Niederl. Kirchweg 15
5600 Lenzburg
Tel. 062 888 80 50
alpstege-fenster@smile.ch
www.alpstege.ch

Besuchen Sie unsere grosse
Fensterausstellung, geöffnet
während den Bürozeiten und
am Samstag von 8 – 12 Uhr



- Individuelle Wintergärten in Aluminium, Stahl oder Kunststoff
- Balkon- und Terrassenverglasungen
- Fenster und Türen in Aluminium, Profilstahl und Kunststoff
- Schiebe- und Faltwände in Aluminium
- Sonnenstoren und Dachbeschattungen
- Montage von Garagentoren und elektr. Torantrieben für neue und bestehende Tore

Ihr Profi für Wintergärten + Metallbau
Büro Tägerwil Tel. 079/600 23 86

Coupon

Senden Sie mir Ihren Prospekt.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

SCHÜCO
INTERNATIONAL

ZUBAG

Wintergärten – Metallbau AG

Hof 11 · 8737 Gommiswald
Telefon 055 / 280 44 48
Telefax 055 / 280 43 42

Wer nach tristen Wintertagen sehnsüchtig auf den Frühling wartet, sollte im September Blumenzwiebeln setzen. Pflanzzeit ist zwar bis im Dezember, doch dann blühen sie meist nicht so üppig. Zudem ist die Auswahl jetzt am grössten.

Nicht kleckern, sondern klotzen lautet die Devise, wenn der Frühling mit aller Macht einziehen soll: Je kleiner der Wuchs von Zwiebelblumen, um so grösser sollten sie in Gruppen zusammen stehen, damit sie sich so richtig in Szene setzen. Die fröhlich bunten Blüten sind nicht nur eine willkommene Farbenpracht nach der Vegetationsruhe, sondern auch erste und wichtige Nektarquelle für Bienen, Hummeln und andere Insekten. Falls man die Blumenzwiebeln nicht gleich nach dem Kauf pflanzen kann, lagert man sie möglichst kühl und trocken.

Alle Zwiebel- und Knollengewächse lieben einen lockeren, durchlässigen Boden. In nasser, schwerer Erde faulen sie. Deshalb lohnt es sich, die Pflanzstellen sorgfältig vorzubereiten und den Humus allenfalls mit reichlich Kompost und Sand zu vermischen. Dieser Aufwand macht sich bezahlt, denn Blumenzwiebeln blühen alle Jahre wieder, wenn man sie ungestört ihre Blätter einziehen lässt.

Im Herbst an den Frühling denken

Denn über das Laub speichern sie neue Kraftreserven und lagern sie in ihren Zwiebeln für die folgende Saison ein. Staudenbeete sind wie geschaffen für Blumenzwiebeln: Im Frühling ist da noch nicht viel los – und später deckt das wuchernde Grün die einziehenden, vergilbenden Blätter ab.

Blüten im Rasen. Frühblühende Zwiebelblumen wie Schneeglöcklein, Märzenbecher, Anemonen, Schneestolz (*Chionodoxa*), Krokusse, Blausternchen und Winterlinge verwandeln monotonen Rasengrün in eine bezaubernde Blumenwiese. Damit sie auch ein Jahr später wieder und noch üppiger blühen, wartet man mit dem ersten Grasschnitt, bis das Laub vergilbt.

Es gibt eine ganze Reihe von Neuzüchtungen, die sich besonders gut zum Verwildern eignen: Botanische Tulpen, kleinkronige Narzissen oder auch Schachbrettblumen (*Fritillaria meleagris*) blühen jahrelang am gleichen Ort und weben jedes Jahr dichtere Blütenteppiche.

So wird gepflanzt. Zum Pflanzen geeignet ist eine Handschaufel oder ein

Hohlpflanzer, mit dem ein perfektes Loch ausgestochen werden kann. Verwenden Sie kein Setzholz, mit dem ein spitz zulaufendes Loch entsteht: Es verunmöglicht der Blumenzwiebel, richtig anzuwachsen. Im Rasen sticht man mit einer Schaufel Soden (oberste Rasenschicht) aus, setzt die Zwiebeln auf den gelockerten Untergrund und deckt sie mit der Sode zu.

Für das Pflanzen gilt die Faustregel: Doppelt so tief in die Erde stecken, wie der Zwiebelbauch dick ist. Der Abstand beträgt für grosse Zwiebeln wie Hyazinthen, Tulpen und Narzissen zwölf bis 15 Zentimeter, für kleine wie Krokus, Schneeglöcklein, Winterling und Muscari drei bis fünf Zentimeter.

Je nach Witterung und Höhenlage kann bis im Dezember gepflanzt werden. Die Zwiebeln müssen aber noch vor der Frostperiode Wurzeln schlagen können. Hübsch für Zwiebelblumen ist eine Unterbepflanzung mit zweijährigen Blumen wie Vergissmeinnicht, Stiefmütterchen oder Gänseblümchen. Diese Setzlinge kommen zuerst in die Erde, andernfalls werden die bereits in der Erde sitzenden Blumenzwiebeln verletzt.

Frühlingsgärtchen im Topf. Niedrigwüchsige Zwiebelblumen sind gross im Kommen. Sie eignen sich bestens für den Steingarten, gedeihen aber auch problemlos in Schalen und Balkonkistchen. Damit das Topfgärtchen im Frühling während mehreren Wochen blüht, können zwei bis drei verschiedene Sorten Blumenzwiebeln übereinander gepflanzt werden. Für guten Wasserabzug eine Schicht Tonscherben oder Blähtonkugeln in das Gefäss geben und wenig Erde einfüllen. Zuerst spätblühende Tulpen oder Narzissen setzen und mit etwas Erde zudecken. Dann einige Hyazinthen oder frühblühende Tulpen versetzt darüber pflanzen. In eine weitere Erdschicht folgen zuoberst die ersten Frühlingsboten wie Zwerg-Iris, Krokus oder Schneeglöcklein. Mit Erde auffüllen und durchdringend wässern. Die bepflanzten Gefässe an einem geschützten Platz im Freien oder auf dem Balkon aufstellen. Bei Trockenheit das Giessen nicht vergessen!

EDITH BECKMANN



Machen Sie doch mal blau – mit Zwergiris und Muscari!



Eine aparte Kombination: Weisse Narzissen zu Christrosen.



Frühlingsanemonen weben zauberhafte Blütenteppiche.



Hyazinthen und Stiefmütterchen beim Stelldichein im Balkonkistchen.



Geflammte Tulpen betören mit sanftem Farbenspiel.



Knallige Farben sind wieder gross im Kommen: Gelbe Narzissen, rote Tulpen und violette Stiefmütterchen.

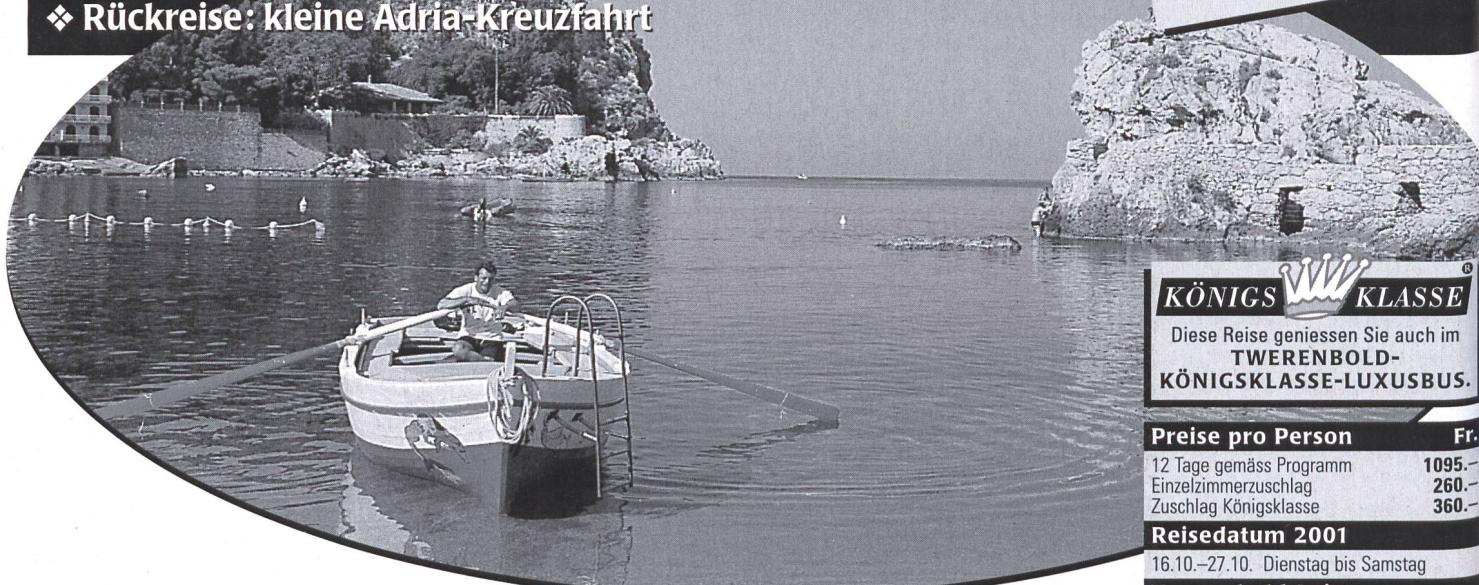
Fotos: Holger Beckmann

Saison-Schlussfahrt

Die grosse Süditalien-Rundreise mit Amalfiküste, Kalabrien und Sizilien

- ❖ Vielseitig: Italien «vom Scheitel bis zur Sohle»
- ❖ Erholsam: 5 Nächte im ****-Hotel am Ionischen Meer
- ❖ Rückreise: kleine Adria-Kreuzfahrt

12 Tage gemäss
Programm
Fr. 1095.-



KÖNIGS KLASSE
Diese Reise geniessen Sie auch im
**TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS.**

Preise pro Person	Fr.
12 Tage gemäss Programm	1095.-
Einzelzimmerzuschlag	260.-
Zuschlag Königsklasse	360.-

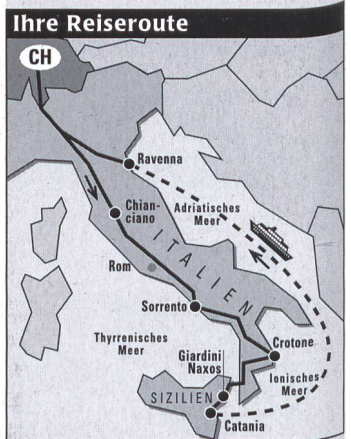
Reisedatum 2001
16.10.-27.10. Dienstag bis Samstag

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- 9 x Übernachtung/Halbpension (Abendessen/Frühstück) in Erst- und Mittelklasshotels
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Minikreuzfahrt Catania-Ravenna mit 2 Übernachtungen, Basis-Unterkunft in Viererkabine innen mit Dusche/WC (ohne Mahlzeiten)
- Alle aufgeführten Ausflüge und Besichtigungen (ausgenommen fak. Ausflüge Sila-Gebirge und Ätna)
- Geführte Besichtigungen in Pompeji und Syrakus
- Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen	Fr.
Kabinenzuschläge (Fähre):	
- Doppelkabine innen	25.-
- Doppelkabine aussen	40.-
- Einzelkabine innen	80.-
- Einzelkabine aussen	100.-
Fakultativer Ausflug Sila-Gebirge	45.-
Annulationsschutz obligatorisch	20.-
Auftragspauschale pro Person	10.-

Abfahrtsorte	
06.45 Winterthur	07.30 Aarau
06.45 Basel	08.00 Baden-Rütihof
07.15 Zürich	09.00 Luzern



Für unsere Reise-Kunden
stehen in Baden-Rütihof
100 Gratis-Parkplätze
zur Verfügung

P Privat Car Terminal

IHR REISEPROGRAMM

Auf dieser Saisonschlussfahrt zeigen wir Ihnen einen Querschnitt durch Italien, wie er bunter nicht sein könnte. Quer durch die Lombardei, die Emilia-Romagna, die Toskana und Latium erreichen Sie als ersten Höhepunkt die Sorrentinische Halbinsel mit der Amalfi-Küste. Dann folgt Kalabrien, ein weitgehend vom Tourismus noch unentdecktes Gebiet, das aber ganz besondere Perlen zu bieten hat. Von einsamen Bergwäldern bis zu traumhaften Badebuchten reicht die Palette. Und dazwischen reizvolle Städtchen, die zum Flanieren einladen. Am Ende erwartet Sie die Götterinsel Sizilien, bevor Sie auf einer Mini-Kreuzfahrt durch die Adria wieder Richtung Norden reisen.

- 1. Tag: Schweiz - Chianciano.** Fahrt via Gotthard, Mailand, Poebene, Bologna und Florenz in die Südtoscana. Zwischenübernachtung.
- 2. Tag: Chianciano - Pompeji - Sorrento.** An Rom und Montecassino vorbei geht die Fahrt nach Pompeji, der alten römischen Stadt, die 79 n. Chr. bei einem Ausbruch des Vesuvs verschüttet und vollständig mit Vulkanasche zugedeckt wurde. So konserviert blieb die Stadt in einmaliger Weise erhalten. Unter sachkundiger Führung entdecken Sie die Geheimnisse dieser Ausgrabungsstätte. Am späten Nachmittag erreichen Sie Ihr Hotel in Sorrento.
- 3. Tag: Sorrento - Amalfiküste.** Sorrento ist einer der bezauberndsten Urlaubsorte im Süden Italiens. Von hier aus starten Sie heute zur Entdeckung der malerischen Amalfi-Küste, wohl eine der schönsten Küstenstrassen der Welt. Zu den Höhepunkten der Costa Amalfitana gehört das kleine Seebad Amalfi mit seiner Hauptsehenswürdigkeit, dem herrlichen Dom.
- 4. Tag: Sorrento - Crotone.** Die Reise führt südwärts durch Kampanien und weiter an den Golf von Tarent. Dem Ionischen Meer entlang fahren Sie bis Crotone, wo Sie für die nächsten fünf Nächte Ihr Zimmer im Costa-Tiziana-Hotel beziehen.
- 5. Tag: Crotone - Capo Colonna.** Crotone wurde 710 v. Chr. auf Veranlassung des Orakels von Delphi als griechische Kolonie gegründet. Der mittelalterliche Teil der Stadt erhebt sich an der Stelle der griechischen Akropolis. Heute ist Crotone die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Sie entdecken die Stadt Crotone mit ihrer typisch kalabrischen Stimmung und machen anschliessend einen Ausflug zum nahen Capo Colonna, wo noch griechische Ruinen zu sehen sind.
- 6. Tag: Fakultativer Ausflug Sila-Nationalpark.** Fast 2000 Meter hoch erheben sich die höchsten Gipfel des Sila-Gebirges. Die reichen Bestände an Buchen, Eichen, Schwarzkiefern und Fichten erinnern an mitteleuropäische Landschaften, und in den Wäldern leben auch heute noch Wölfe. Zahlreiche Stauseen dienen der Elektrizitätsgewinnung. Sie fahren auf den schönsten Strecken durch diese beeindruckende Landschaft.

- 7. Tag: Freier Tag am Meer.** Geniessen Sie einen freien Tag am hoteleigenen Strand am Ionischen Meer. Die Anlage des Hotels Costa Tiziana bietet die besten Voraussetzungen für einen erholsamen Tag.
- 8. Tag: Stilo - Catanzaro.** Fahrt nach Catanzaro. Die Hauptstadt Kalabriens liegt landschaftlich reizvoll auf einem Felsvorsprung mit Blick auf den Golf von Squillace. Auf einer geführten Besichtigung lernen Sie die Stadt näher kennen. Nach der Mittagspause fahren Sie nach Serra San Bruno und weiter ins reizende Städtchen Stilo. Aufenthalt und Gelegenheit, das byzantinische Kirchlein «La Cattolica» zu besichtigen.
- 9. Tag: Crotone - Sizilien.** Heute wechseln Sie hinüber ans Tyrrhenische Meer. Auf der Fahrt entlang dem Golf von Sant' Eufemia können Sie bei guter Sicht den Vulkan Stromboli auf der gleichnamigen Insel rauchen sehen. Mittagshalt machen Sie in Tropea, dem malerischen Hauptort der Halbinsel Capo Vaticano. Am Nachmittag fahren Sie auf eindrucksvoller Strecke nach Villa San Giovanni. Mit der Fähre überqueren Sie die Strasse von Messina und erreichen alsbald Ihr Hotel.
- 10. Tag: Taormina - Syrakus - Einschiffung.** Zuerst besuchen Sie Taormina, die «Perle Siziliens»: Wie ein Freilichtmuseum aus längst vergangenen Tagen liegt Taormina hoch über dem Meer und bietet ein einzigartiges Panorama auf den Ätna und die Küstenregion. Vorbei an Catania fahren Sie zur Mittagspause nach Augusta, das auf einer Halbinsel zwischen zwei natürlichen Häfen liegt. Am Nachmittag fahren Sie nach Syrakus, dessen interessante Geschichte und Gebäude Sie auf einer geführten Besichtigung kennenlernen. Am Abend Fahrt nach Catania und Einschiffung auf ein modernes Fährschiff der ANEK-Lines.
- 11. Tag: Auf See.** Durch die Strasse von Otranto wechseln Sie vom Ionischen ins Adriatische Meer. Zwischen der Apenninen- und der Balkanhalbinsel geniessen Sie einen erholsamen Tag auf See.
- 12. Tag: Ravenna - Schweiz.** Frühmorgens trifft das Schiff in Ravenna ein. Rückfahrt in die Schweiz. Programmänderungen vorbehalten.

IHRE FERIENHOTELS

Zwischenübernachtung auf der Hinreise in gutem Mittelklasshotel in Chianciano. 2 Übernachtungen in gutem Mittelklasshotel in Sorrento. 4 Übernachtungen im Erstklasshotel Costa Tiziana in Crotone, direkt am Meer. Das Hotel hat 285 klimatisierte Zimmer mit allem Komfort, 2 Schwimmbäder und einen wunderschönen Park. 1 Übernachtung in gutem Mittelklasshotel auf Sizilien. 1 Übernachtung auf Sizilien. Rückreise: Minikreuzfahrt Catania-Ravenna mit modernem Schiff der ANEK-Lines. Dauer der Überfahrt ca. 30 Stunden (2 Übernachtungen).

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

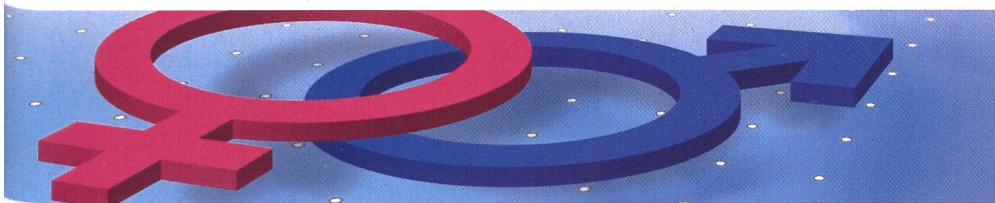
Buchungs-Tel. 056 484 84 84

www.twerenbold.ch Twerenbold Reisen AG, Fislisbacherstrasse, 5406 Baden-Rütihof

Wechseljahre

Chance für Neuorientierung

Zu Unrecht sind die Wechseljahre nur mit negativen Vorzeichen belastet. Wenn die Frauen in die Menopause kommen, ist zwar ihre Zeit der Gebärfähigkeit vorbei. Doch diese Veränderung ist auch eine Einladung zu einer Neuorientierung im Hinblick auf die zweite Lebenshälfte.



Computergrafik: B&S

Die Wechseljahre der Frau sind nicht einfach mit der letzten Menstruation gleichzusetzen, welche viele Frauen um 51 erleben. Der gesamte Umstellungsprozess beginnt sieben Jahre vor der letzten Monatsblutung und dauert sieben Jahre weiter. Dabei erlebt jede Frau den Wandel anders und hat beileibe nicht täglich damit zu kämpfen.

Hormontherapie hilft. Das Erlöschen der Funktion der Eierstöcke und der Hormonrückgang gehören natürlicherweise zum Leben der Frau. Dennoch behandeln viele Ärzte den Vorgang wie eine Krankheit, zumal es dagegen ein probates Mittel gibt. Die Hormontherapie beseitigt vielfach die körperlichen und psychischen Beschwerden, darf allerdings wegen Risiken und Nebenwirkungen nur kontrolliert erfolgen.

Der mit den Wechseljahren auftretende Östrogenmangel hat nicht nur Auswirkungen auf die Sexualität, sondern zieht einzeln oder in Kombination viele typische Begleiterscheinungen nach sich. Dazu zählen Hitzewallungen, Schweissausbrüche, Gewichtszunahme, Stimmungsschwankungen, Herz-, Seh- und Schlafstörungen, Gelenkschmerzen und das Austrocknen der Haut.

Osteoporose vorbeugen. Gegen diese Formen des Unwohlseins hilft die Zufuhr von Östrogenen mit Tabletten, Pflastern oder Salben. Diese beugen auch der Osteoporose vor, die nach 60 Jahren im Schnitt bei jeder dritten Frau auftritt. Zum Knochenschwund trägt allerdings eine ganze Reihe von weiteren Faktoren bei, so unter anderen kalziumarme

Auch Männer verändern sich

Männer, die glauben, dass Wechseljahre ein weibliches Phänomen sind, täuschen sich. Auch sie sind in der Mitte des Lebens von einem Hormonrückgang betroffen. Im Unterscheid zur Menopause der Frau ist er jedoch geringer: Ab dem 40. Lebensjahr verringert sich der Testosteronspiegel um etwa ein Prozent pro Jahr.

Geringer sind deshalb auch die körperlichen Auswirkungen der Andropause. Auch wenn die Lustgefühle auf Sex bei vielen eher ab- und Erektionsstörungen zunehmen, bleibt die Zeugungsfähigkeit bis ins hohe Alter erhalten. Wenn Männer

auf die Signale ihres Körpers achten, stellen jedoch auch sie gehäuft Erschöpfung, Antriebslosigkeit, Hitzewallungen, Knochen- und Gelenksbeschwerden fest. Insbesondere sind auch sie nicht vor Osteoporose gefeit.

Definitiv nicht verschont ist das so genannte starke Geschlecht von den eher psychischen Komplikationen der Wechseljahre, die sich als regelrechte «midlife crisis» äussern können. Der Rückblick auf das bisherige Leben führt dann zu einer Sinnkrise in Beruf, Familie und Freizeit, sodass es oft schwer fällt, die zweite Lebenshälfte als positive Herausforderung anzunehmen. (js.)

Ernährung, Vitamin-D-Mangel, Bewegungsarmut, Rauchen, Alkohol oder eine erblich bedingte Veranlagung.

Trotz aller Vorteile ist auch eine jahrelange Ersatzbehandlung mit Östrogenen kein Ersatz für die eigene Auseinandersetzung mit dem Älterwerden. Die verblassende Jugendlichkeit und die Änderungen im persönlichen Umfeld mit nunmehr erwachsenen Kindern stimmen vielleicht auf den ersten Blick depressiv.

Aufbruch zu neuen Ufern. Doch beim zweiten Hinsehen eröffnen die Wechseljahre viele Chancen. Nach dem Ende der sexuellen Fruchtbarkeit lassen sich Ziele anpeilen, die mit Rücksicht auf die Familie bisher zurückstehen mussten. An Möglichkeiten zu neuer Entfaltung im sozialen Umfeld, zum Beispiel durch eine neue berufliche Herausforderung oder durch ein intensiv gepflegtes Hobby, besteht jedenfalls kein Mangel. JÜRGEN SALVISBERG

Info

Einen guten Überblick über die mit den Wechseljahren eintretenden Veränderungen, Tipps für einen sinnvollen Umgang damit sowie viele Adressen und Literaturangaben enthält der Ratgeber «Wechseljahre» der Stiftung Warentest. Bestellbar ist er beim Konsumentenforum Schweiz (Telefon 01/344 50 60, Fax 01/344 50 66, Internet: www.konsum.ch).

KÜNG-SAUNA

Coupon
für Unterlagen
☐ Finnland-Sauna
☐ Bio-Sauna/BIO-SA
☐ Block-Sauna
☐ Selbstbau-Sauna
☐ Dampfbad
☐ Whirl-Pool
☐ Solarien
☐ Fitness-Geräte

eigene Fabrikation
Design geschützt

Name _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Telefon _____
 Pan _____

Küng AG Saunabau
 Obere Lehnstrasse 59
 CH-8820 Wädenswil
 Telefon 01/780 6155
 Telefax 01/780 1379
 info@kueng-sauna.ch

SICHER

www.freysicherheit.ch
 info@freysicherheit.ch

Postfach 2943
 6002 Luzern
 Tel. 041 228 28 20
 Fax 041 228 29 35

Alarmanlagen
 Videoüberwachung
 Brandalarm
 Zutrittskontrolle
 Zeiterfassung

FREY + CIE
 SICHERHEITSTECHNIK

LUZERN ZUG BUOCHS INTERLAKEN MURI/BE

Tel. 01 251 07 30
 Fax 01 251 07 33

ZPMO EDELMETALLE & MÜNZEN AG ZÜRICH

- ✓ Kompetente Beratung in Fragen zu Münzen und Edelmetallen.
- ✓ An- und Verkauf von Münzen ab 1800 aus fünf Kontinenten.
- ✓ Schätzungen.
- ✓ Offizieller Distributor der grössten Münzprägeanstalten der Welt.
- ✓ Preislisten, spezielle Sachbücher, Fachzeitschriften.

Rainer Meier, «Haus zum Paradies»
 Kirchgasse 38, 8001 Zürich

Öffnungszeiten:
 Mo – Fr 9 – 18.30 Uhr, Sa 10 – 15 Uhr

ZPMO-Market-Research

Marktberichte
 Analysen, Studien
 Referate und Vorträge
 Schulung

Galerie «zum Paradies»
 Autorenlesungen
 Buchbesprechungen
 Kunstkarten

ZPMO-Kulturforum

2000 Panzerschränke am Lager!

Die grösste Auswahl Europas, zu interessanten Preisen

25 Panzerschränke mit Kundenfächern (Safes). Wieder neu aufbereitete Occasionen (neuwertiger Zustand).

Möglichkeit, eine mit elektronischer oder mechanischer Kombination zu bekommen. Farbe nach Wahl gemäss Katalog RAL.

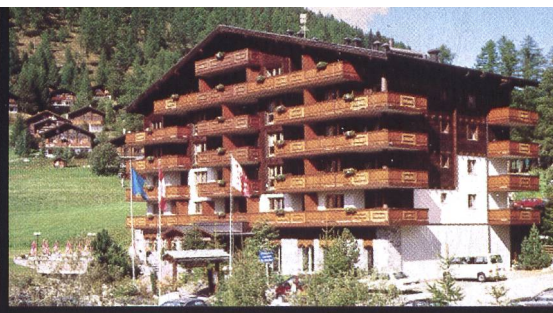
Von 300kg bis 5000kg.

Transport und Aufstellung werden von uns besorgt.

Verlangen Sie unsere Dokumentation.

Seit 1927
FERNER COFFRES-FORTS, 2322 Le-Crêt-du-Loche
 Fax 032-926 58 09
 Herr Pauli: 079-240 25 93
 Neu: www.ferner-coffre-forts.ch

Herbstferien im sonnigen Wallis



Das herrliche Goms erwartet Sie mit traumhaften Wanderwegen, einem familienfreundlichen Freizeit-Angebot, Gemütlichkeit und viel Sonnenschein. Schönste Walliser Natur, eine sonnige Lage mit einer fantastischen Aussicht zeichnen das Aparthotel Ambassador**** aus. Hier finden Sie traditionelle Walliser Gastfreundschaft, heimelige Apartments und ein Restaurant mit Pizzeria, wo Sie kulinarisch verwöhnt werden. Sie werden sich rundherum wohl fühlen!

Attraktive Freizeit-Angebote exklusiv für Gäste des Aparthotels Ambassador:

20% Ermässigung auf 3-Tages-Pass und Wochenpass der Sport- und Freizeit-anlagen Bellwald: Fun Park, Minigolf, Tennis, Mountain-Bike-Miete, Pony-trekking, Trottinett, Offroadskating, Fussball und Tischtennis.

20% Ermässigung
auf die Fiesch-Eggishorn-Bahnen
10% Ermässigung
auf die Sportbahnen Bellwald

So schön kann ein Tag beginnen!

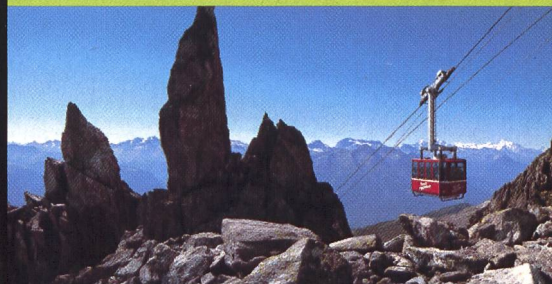
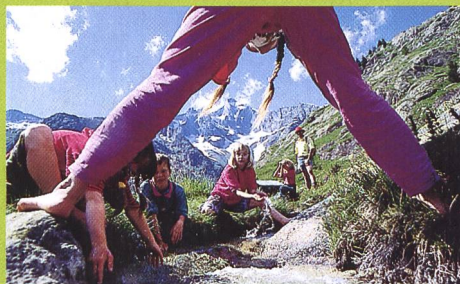
Wenn der Tag erwacht und die Sonne aufgeht, ist die atemberaubende Bergwelt rund um das Eggishorn noch schöner. Erleben Sie den Sonnenaufgang auf dem Eggishorn.

Exklusiv-Angebot für Gäste des Aparthotels Ambassador:

Fr. 39.- mit Frühstück (statt Fr. 52.-)

Fr. 29.- ohne Frühstück (statt Fr. 42.-)

Infos und Reservation unter 027 971 27 00
Luftseilbahnen Fiesch Eggishorn AG,
3984 Fiesch



Exklusiver Preisvorteil für Raiffeisen-Mitglieder

Ferienwohnungen

«Belle-Suite Ost-West» 40/48m²

~~Statt Fr. 498.-~~ **nur Fr. 398.-** pro Woche

«Junior-Family» 28 m²

~~Statt Fr. 574.-~~ **nur Fr. 450.-** pro Woche

«Belle-Suite Süd» 40/48 m²

~~Statt Fr. 810.-~~ **nur Fr. 690.-** pro Woche

Schnupperangebot Fr. 250.- für 3 Nächte

Wohnungen für bis zu 4 Personen. Angebot gültig bis zum 20. 10. 01. inkl. Endreinigung, 1 Wäschesatz pro Person, MwSt, 1 Platz in Tiefgarage, freie Benützung von Hallenbad und Whirlpool. Zuzüglich: Kurtaxe pro Tag Fr. 2.- pro Erwachsener, Fr. 1.- pro Kind von 6 bis 12 J.

Hotelzimmer

nur Fr. 72.- pro Tag/Person
inkl. Frühstück

nur Fr. 99.- pro Tag/Person
inkl. Halbpension

Mindestaufenthalt 3 Nächte. Angebot gültig bis zum 20. 10. 01. inkl. MwSt, Kurtaxe, Zimmerservice, Tiefgarage, freie Benützung von Hallenbad und Whirlpool. Kinder im Zimmer der Eltern: unter 6 Jahren gratis, 6-12 J. 50%, 13-16 J. 20% Ermässigung, zuzüglich Mahlzeiten, Einzelzimmerzuschlag Fr. 18.- / Kinderbett Fr. 7.- pro Tag

Buchung und Informationen:

Bitte geben Sie bei der Buchung an, bei welcher Raiffeisenbank Sie Mitglied sind.

Aparthotel Ambassador

CH-3997 Bellwald

Telefon 027 970 11 11

Fax 027 970 11 00

www.goms.ch/ambassador

e-mail: ambassador@goms.ch

Besitzer(innen) einer Raiffeisen-ec-Karte, einer Raiffeisen-Eurocard/Mastercard oder einer neuen Raiffeisen-Visa-Card geniessen auch in diesem Jahr – mitsamt fünf Kindern – unbeschränkten Gratis Eintritt

in 272 dem Museumspass angeschlossene Schweizer Museen. Die «Panorama»-Serie über Museen soll Ihnen bei der Planung Ihres nächsten Familienausflugs helfen. Viel Spass!

Thema: «Brauchtum»

Von «schö-wüeschte Chläus» und «Eierlesefesten»

Unser Land ist reich an regionalen und lokalen Bräuchen und Festen; vielerorts ist diese Kultur ein wichtiger Bestandteil des Dorf- und Stadtlebens. Sie bringt Farbe in den Alltag und in den Zyklus eines Jahres. Diese bunte Vielfalt zeigt sich auch in den Brauchtums-Museen

der Schweiz; es sind Kleinode in der Museen-Landschaft, oft in geschichtsträchtigen Gebäuden eingerichtet – und mit viel Liebe zum Detail.

Wir stellen Ihnen sechs dieser attraktiven Museen näher vor.

SUSANN BOSSHARD-KÄLIN

Museum für bäuerliche Kultur und Handwerk, La Chaux-de-Fonds/NE



Das Leben der «Montagnons», jener erfinderischen Hochlandbauern, die dem Klima trotzen und die Schöpfer der Uhrenindustrie und der Feinmechanik des Landes wurden, steht hier im Zentrum. In einem zum Abbruch bestimmten dreiteiligen Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert wird «Altes Gewerbe und Gebräuche» gezeigt: Wohnküche mit grosser Feuerstelle, Speisekammer, Schlafzimmer, Scheune und Stall und nicht zu vergessen das Zimmer des «relodgeur», des Uhrmachers, mit Gegenständen aus den Anfängen dieses Kunsthandwerks im Jura. Die Zisterne mit Holzpumpe ist ebenso noch erhalten wie der Speicher, der bereits im 16. Jahrhundert Erwähnung fand.

Highlights 2001: bis 24. Februar 2002: Sonderausstellung «Gentiana lutea – qui es-tu?» mit Animation und Degustation.

Öffnungszeiten:

April bis Oktober: Di–Sa 14–17 Uhr, So 10–12 und 14–17 Uhr; Nov.–Feb: Mi, Sa, So 14–17 Uhr (März Betriebsferien). Für Gruppen ab 10 Personen auf Anfrage auch zu anderen Zeiten.

Museum für bäuerliche Kultur und Handwerk,
Rue des Crêtets 148, 2300 La Chaux-de-Fonds;
032 926 71 89, Fax 032 926 71 39,
E-mail: musee.paysan.artisanal@ne.ch

Musée du Pays et Val de Charmey, Charmey/FR



Das Museum feiert dieses Jahr sein 10-jähriges Bestehen. Das Freiburger Dorf Charmey, früher Zentrum der Greyerzer-Käse-Produktion, beherbergt in einem Chalet aus dem 16. Jahrhundert ein kleines, feines Brauchtums-, Kunsthandwerk- und Heimatmuseum. Dem regionalen Kunsthandwerk (beispielsweise der Strohverarbeitung) und der reichen Volkskunst wird Platz eingeräumt, ebenso der über 700-jährigen Geschichte des nahegelegenen Klosters von Valsainte – die Geschichte dieser klösterlichen Gemeinschaft hat das ganze Tal geprägt. Und seit das Kloster nicht mehr besucht werden kann, hat der «Valsainte-Raum» im Museum mit Objekten, Bildern und Erklärungen zu Spiritualität und dem täglichen Leben im Kloster eine noch grössere Bedeutung.

Highlights 2001: bis 9. September: «Tout en boîte», 23. September bis 18. November: Gemäldeausstellung «Adrianne Laroux – à la frontière», 25. November 2001 bis 22. Januar 2002: «Raymond Buchs» – Freiburger Maler.

Öffnungszeiten:

Di–So 14–18 Uhr, Sa 14–16 Uhr
(10. Juni bis 9. September: Sa 14–18 Uhr).

Musée du Pays et Val de Charmey,
Les Charrières, 1637 Charmey-Gruyère;
Tel. 026 927 55 80, Fax 026 927 55 88
Internet: www.regart.ch/charmey

Museum «Rothus», Oberriet/SG



In einem Fachwerkbau aus dem 17. Jahrhundert ist das Regionalmuseum «Rothus» in Oberriet im St. Galler Rheintal eingerichtet. Neben der Gemeindegeschichte und dem Wohnen im 19. und 20. Jahrhundert ist ein gewichtiger Teil dem aussterbenden Handwerk, (Torfstecherei, Ziegelherstellung) gewidmet. Rund 6000 Ausstellungsgegenstände umfasst heute die Sammlung – wozu auch eine Mineraliensammlung und Erinnerungsstücke und Werke der Ostschweizer Malerin Hedwig Scherrer gehören. Über den typisch regionalen Brauch, das «Eierlesefest», ist vor kurzem eine Dokumentation entstanden.

Im Dachgeschoss des Museums sind verschiedene Videos zu sehen: «Die Herstellung von Rheintaler Trachten», «Wie funktioniert eine Fädelmaschine?» «Internationale Rheinregulierung 1982–1992» etc. Auch ein museumspädagogischer Dienst wird angeboten. **Highlights 2001:** 7. September: Eröffnung des «Hedwig-Scherrer-Raums» im Museum; bis 18. Oktober: Wechselausstellung «Werkstoff Eisen in Kunst und Kunsthandwerk».

Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober: jeden 2. und 4. So im Monat, 14–18 Uhr, ferner nach Vereinbarung.

Museum «Rothus», beim Hotel «Rössli»,
9463 Oberriet, Tel. 071 761 17 12 oder
071 761 11 11; Fax 071 761 17 12

Kornhaus – Schweizerisches Zentrum für Volkskultur, Burgdorf/BE



Das Kornhaus Burgdorf – in einem historischen Gebäude aus dem Jahr 1770 untergebracht – vereinigt drei Sammlungsausstellungen unter einem Dach: Die Sammlung von 250 Schweizer Volksinstrumenten, die umfangreiche schweizerische Trachtensammlung und die in Europa grösste öffentliche Sammlung von Phonographen und Grammophonen: 150 Musikapparate aus der ganzen Welt, von der ersten Vogelorgel bis zur Musikbox und zum CD-Player. Die Ausstellungen sind informativ beschrieben und alle Besucherinnen und Besucher erhalten Kopfhörer, die ihnen eine Führung samt musikalischer Eindrücke auf drei Stockwerken vermittelt. Die Diaschau «Klingender Jahreskreis» in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache zeigt einen spannenden Querschnitt durch das Brauchtum in unserem Land. Das ganze Kornhaus ist rollstuhlgängig. Eine gemütliche Cafeteria und die Sonnenterrasse laden zum Umtrunk ein. Und der Kornhausladen bietet Kunsthandwerk, Bücher, Musik und Souvenirs aus dem Bereich der Schweizer Volkskultur an.

Highlights 2001: bis 6. September: «Schweizer Trachten»; 16. September bis 28. April 2002: «Churz Lätz im Chornhus» – Ausstellung mit dem Bernisch-kantonalen Schwingerverband.

Öffnungszeiten:

16. März bis 31. Oktober: Di–Fr 10 bis 12.30 und 13.30 bis 17 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr, 1. Nov. bis 15. März: Di–Fr 13.30 bis 17 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr; Führungen auf Anfrage; Räume im Kornhaus können für private Anlässe, Workshops, Konzerte etc. gemietet werden.

Kornhaus Burgdorf, Schweizerisches Zentrum für Volkskultur, 3401 Burgdorf,
Tel. 034 423 10 10, Fax 034 423 10 13
Internet: www.kornhaus-burgdorf.ch

Museum für Appenzeller Brauchtum, Urnäsch/AR



400 Jahre alt ist das Bauernhaus, in dem das Appenzeller Brauchtummuseum seit 1976 eingerichtet ist. In den verwinkelten Räumen mit den schrägen Holzböden wird die bäuerliche Kultur des Appenzellerlandes gezeigt. Das lebendige Brauchtum – wie beispielsweise das Silvesterchlausen und die Alpfahrt – hat hier seinen Platz. Ein kostbares Himmelbett als Kernstück des Ausstellungsteils «Wohnen», die Senntumsbekleidung, Kinderspielzeug, die Geschichte der Streichmusik, Bauernmalerei und Kunsthandwerk geben Einblick in die vielfältige kulturelle Eigenart des Appenzeller Landes. Wer Lust hat, kann sich selber im Taler-schwingen, «Hackbretteln» oder «Schellenschötle» üben! Seit letztem Jahr werden im Erweiterungsbau des Museums – einem klassizistischen Haus in unmittelbarer Nachbarschaft – regelmässig Wechselausstellungen präsentiert; auch der Museums-Kiosk ist hier eingerichtet.

Highlights 2001: bis 31. Oktober: «Faszination Silvesterchläuse» und «Hungerkasten und Hungertäfel» – Die Hungersnot in der Ostschweiz 1816/17».

Öffnungszeiten:

1. April bis 1. November täglich 13.30–17 Uhr; auf Anfrage für Gruppen und Führungen auch zu anderen Zeiten.

Appenzeller Brauchtummuseum,
Am Dorfplatz, 9107 Urnäsch,
Tel. 071 364 23 22,
Internet: www.urnasch.ch

Museum des Maggiatals, Cevio/TI



Das Museum des Maggiatals ist in zwei Häusern eingerichtet: im Palazzo Franzoni, einem Patrizierhaus aus dem 17. Jahrhundert, und im Respini-Moretti-Haus; in Cevio entstand 1963 das erste regionale, volkskundliche Museum des Kantons Tessin. Es besitzt heute eine ausführliche Dokumentation über Umwelt und Bevölkerung und eine Vielzahl von Ausstellungsobjekten aus diesem wichtigen südalpinen Tal: Textiles Handwerk wie Spinnen und Weben, die typische Bekleidung des Maggiatals, die Specksteinverarbeitung und die Alpwirtschaft sind ebenso präsent wie ein Ausstellungsteil über den «Lebensbaum», den Kastanienbaum und seine bedeutende Rolle in der Wirtschaft der Agrarbevölkerung. Auch die vielfältige (religiöse) Kunst im Maggiatal hat Geschichte. Ein Keller, das «Grotto del Sole», und eine Weinpresse gehören mit zum attraktiven Museumskomplex. Quasi als Dependence des Museums ist – weit hinten im Bavonatal, in Sonlerto – ein alter Kornspeicher zu besichtigen; er ist Zeuge einer wertvollen, alpinen Kultur und dokumentiert die Geschichte des Roggenanbaus und dessen Verarbeitung.

Highlights 2001: bis 31. Oktober: «La Capra» (10 000 Jahre Ziegegeschichte).

Öffnungszeiten:

April bis Ende Oktober Di–Sa 10–12 und 14–18 Uhr; So 14–18 Uhr.

Museo di Valmaggia, 6675 Cevio,
Tel. 091 754 13 40, Fax 091 754 23 68,
e-mail: museowm@bluewin.ch

«Chästeilet» im Justistal

Echtes Sennenbrauchtum im Justistal

Wenn die Sennen im Herbst die Alpen verlassen, wird auf den Alpsommer Rückschau gehalten. Der Ertrag ihrer Arbeit ist der Käse. Im Justistal wird er unter die Besitzer der Kühe aufgeteilt.

«Ach, wie churzen üsi Tage, ach, wie geit die schöni Zyt!»: Melancholisch tönt das Jodellied, mit dem sich die Sennen von der Alp verabschieden. Nach dem Sommer gilt es, die Alpen einen Winter lang allein zu lassen, bis sie im nächsten Juni wieder bestossen werden können. Die Bauern und der «Alpvogt» kommen auf den Berg, und es ist der Stolz der Sennen, eine ordentlich in Stand gehaltene Alphütte, eine gepflegte Weide, vor allem aber prächtige, wohlgenährte Tiere und einen würzigen Käse als Resultat ihrer Arbeit präsentieren zu können.

Käse als Wirtschaftsertrag. Nicht überall wird mit den Sennen auf gleiche Art abgerechnet. Mancherorts ist der Käse ihr Lohn, anderswo kriegen sie Bargeld, während der Käse den Bauern gehört. So ist es auch im Justistal, einem wunderschönen Stück Erde über dem Thunersee. Hier geht die Alpsaison bis am ersten Freitag nach Bettag, in diesem Jahr also bis am 21. September. Die «Chästeilet» findet auf der Alp «Spycherberg» statt. Seit über 250 Jahren ist der Brauch im Wesentlichen gleich geblieben: Gegen Mittag werden die gelagerten Käse aus dem Speicher geholt und zu «Losen» zu fünf bis acht Laiben aufgeschichtet. Jeden Sommer werden über 2000 Käse im Gewicht von 8 bis 20 kg hergestellt, die jetzt von Hand zu Hand gereicht werden. Wenn der gesamte Ertrag des Sommers auf langen Tischen bereitliegt – ältere und jüngere Käse in jedem Los gemischt –, kommt der Meistersenn und legt blind auf jedes Los ein Holzstöcklein, Brittlein genannt, mit dem Namen eines Kuhbesitzers. Später wird genau abgerechnet gemäss der während des Sommers gemessenen Milchleistung jeder einzelnen Kuh. Doch an der Chästeilet selbst wird kein Käse entzweigeschnitten.



Gelegenheit zum Kauf von «Justistaler». Freilich heisst das nicht, dass nach vollzogener Teilung nicht Gelegenheit besteht, einem Bauern ein Stück Käse – oder gleich einen ganzen Laib – abzukaufen. Den Rest fährt der Bauer zu Tal. Früher wurden die Käse auf dem Tragräh oder in der Hütte getragen. Heute kommen die Bauern mit dem Auto auf die Alp, die Strasse wurde 1975 geteert. Auch die Alpwirtschaft ist nicht stehen geblieben: Seit 1972 werden Melkmaschinen eingesetzt. 1995 wurde auf dem Grossen Mittelberg eine neue Alphütte gebaut mit einer zentralen Grosskäserei fürs ganze Justistal. Bis zu 2400 Liter Milch können hier in einem Arbeitsgang verkäst werden. Seit drei Jahren ist eine moderne Wasserversorgung mit UV-Entkeimungsanlage im Betrieb, sodass also garantiert erstklassiger Käse produziert wird.

Echtes Brauchtum. Doch moderne Technik und überliefertes Brauchtum schliessen sich nicht aus. Deshalb trägt der Bauer oder Äpler den «Chüjermutz» nicht als Verkleidung, sondern als Sonntagsstaat, mit dem er den Stolz auf seinen

Stand ausdrückt. Wenn die Alphörner tönen, läuft manch einem ob der «schaurig-schönen» Töne ein Schauer über den Rücken. Auf dem Spycherberg jodelt nicht ein Jodelklub, sondern die Bauern stehen zusammen und geben ihrer Stimmung im Lied Ausdruck. Wer die Chästeilet im Justistal besucht, erlebt deshalb noch wirkliches, echtes Brauchtum und keine «Folklore-Show». Und noch immer geht die beste Milchkuh bei der Alpfahrt nach der Chästeilet voran, geschmückt mit einem mit farbigen Bändern verzierten Melkeimer zwischen den Hörnern.

Wer die Chästeilet vor Ort miterleben will, sollte zu Fuss kommen. Zwar ist die Strasse bis auf die Alp «Grön» zeitweise geöffnet, aber am Chästeilet-Tag herrscht starker Verkehr von den Bauern, die für den Transport des Käses auf ein Auto angewiesen sind. Von Beatenberg aus wandert man rund eine Stunde (meist bergab) oder von Merligen aus (bergauf) etwa eineinhalb Stunden. Eine Rundwanderung (von Beatenberg zum Spycherberg und zurück nach Merligen) ist besonders reizvoll.

PETER ANLIKER



Wäschetrocknen mit dem Secomat: ob Wettersturz oder bröckelnde Bausubstanz, Krüger lässt Sie nicht im Regen stehen.

Lassen Sie Ihre Wäsche im Keller Ihres Hauses so natürlich trocknen wie in Sonne und Wind: Luft streicht durch die aufgehängte Wäsche und nimmt aus dem Gewebe Feuchtigkeit auf. Der Secomat kondensiert und sammelt diese, bläst die getrocknete Luft in den Raum zurück und schliesst so den Kreislauf. Selbst empfindliche Kleidungsstücke fühlen sich weich und glatt an, riechen angenehm frisch und bleiben länger wie neu. Der Secomat kostet um bis zu 50% weniger Energie als andere Trocknungsmethoden, da er keine Wärme verbraucht. Er schaltet ab, wenn die ideale Luftfeuchtigkeit erreicht ist; so verhindert er teure Feuchteschäden wie Schimmel, Rost und Modergeruch. Wie wir mit der Wäscheleine Sunline und weiteren Extras das Wäschetrocknen erleichtern, erfahren Sie bei Krüger.

KRÜGER

Krüger + Co. AG, 9113 Degersheim SG

Telefon 071 372 82 82, Fax 071 372 82 52

► Frauenfeld TG ► Wangen SZ ► Zizers GR

► Samedan GR ► Dielsdorf ZH ► Weggis LU

► Grellingen BL ► Münsingen BE ► Forel VD

► Gordola TI

www.krueger.ch

Gratis in die schönsten Museen.



Wir machen den Weg frei

Möchten Sie **gratis in alle dem Schweizer Museumspass angeschlossenen Museen** und dabei erst noch bis zu 5 Kinder unter 16 Jahren mitnehmen? **Mit einer ec-Karte, EUROCARD/MasterCard oder VISA Card von Raiffeisen ist das möglich.** Das Verkehrshaus Luzern, das Sauriermuseum Aathal, das Freilichtmuseum Ballenberg und über 270 andere interessante Museen warten nur darauf, von Ihnen und Ihrer Familie entdeckt zu werden. Wir sagen Ihnen gerne, wie Sie zu einer dieser Raiffeisen-Karten kommen.

